

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1941

1.11.1941

Die Engländer wittern neue Schläge im Osten

Sowjetischer Alarmruf aus der Krim - Ein Reuterbericht aus Samara - Die deutsche Offensivkraft ständig im Wachsen

(Von unserem Stockholmer Vertreter)

hsw. Stockholm, 31. Okt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt ist auf die Krim und auf die weiteren großen deutschen Aktionen im Osten gerichtet. Schwedische Meldungen sprechen von einem telephonischen Bericht von der Krim nach Samara, worin die Lage auf der Halbinsel als sehr ernst gekennzeichnet wird. Der Feind näherte sich wichtigen Gebieten und habe große Truppenmassen eingeleitet.

Von der mittleren Front befanden die in London und Samara eingelaufenen Berichte, daß ein immer größerer Umfang und wachsender Fortschritt der deutschen Offensive festzustellen sei. Neben der Gefahr vom Süden her, die ihre linke Flanke bedroht, sei die sowjetische Armee um Moskau auch an der rechten Flanke schweren Angriffen ausgesetzt. Die deutsche Luftwaffe befände sich Tag und Nacht im Angriff auf Moskau.

Ueber die Kämpfe im Süden sind die Sowjets zur Beunruhigung ihrer Bundesgenossen ausnehmend zurückhaltend und namentlich über die Krim schweigen sie sich aus. Die Engländer wollen um den Fortgang der großen Schlacht um Kosiow wissen. In Londoner wohlunterrichteten Kreisen sind der U. P. zufolge zahlreiche Befürchtungen und Kombinationen um das Schicksal Moskaus im Umlauf. Nach so viel peinlichen Erfahrungen wittern die Engländer hinter der Wortkargheit des O.K.W. in bezug auf Moskau ein besonders ernstes Anzeichen, daß Großes im Gange sei (!).

Ein Reuterbericht aus Samara sagt von der Südfront, der bolschewistische Widerstand sei hier während der letzten Wochen immer erbitterter geworden, aber die sowjetischen Verteidigungslinien befänden sich weiter in bedrohlicher Lage. Der deutsche Vormarsch behält seine Schnelligkeit. Daß der Donez im Oberlauf bereits in breiter Front von deutschen und rumänischen Truppen überschritten wurde, wird aber nicht erwähnt.

Wenig Hoffnung in den USA.

Die Krim bereits aufgegeben

Berlin, 31. Okt. „Es besteht wenig Hoffnung, daß die Bolschewisten erfolgreichen Widerstand auf der Krim leisten können“ — so lautet der Kernsatz der nachdenklichen Betrachtungen des U.S.A.-Senders Boston am 30. Oktober abends. Man rechnet also in den USA, damit, daß die Bolschewisten die Krimhalbinsel in kurzer Zeit verlieren werden, zumal sie nicht in der Lage gewesen seien, auf der schmalen Landenge von Kertsch den Deutschen Widerstand zu leisten.

Zu spät!

ktb. Innsbruck, 1. Nov. Die Gesundheitsberater in London haben eine wenig beneidenswerte Aufgabe. Auf der einen Seite sollen sie den Engländern und den Amerikanern den ganzen Ernst der gegenwärtigen Lage klar machen, um die Produktion zu größten Anstrengungen zu bewegen, auf der anderen Seite aber haben sie natürlich das verständliche Bestreben, die Stimmung mit allen Mitteln hochzuhalten. Sie verfallen dabei zwangsläufig von einem Extrem in das andere. Heute schwören sie auf ihre „Illusionstherapie“ und morgen greifen sie zur Rohkur. Heute gaukeln sie ihren Völkern törichte Wunschträume vor, morgen aber tauchen sie ihre Feder in den schwärzesten Pessimismus und malen düstere Zukunftsbilder, um die Öffentlichkeit vor einem allzu gefährlichen Optimismus zu bewahren.

Als der Kampf im Osten begann, schrien die Propheten in London ekstatisch, daß sie endlich beginnen würden, mit einer großangelegten Offensive im Westen die deutsche Wehrmacht zu zerschmettern, während Freund Stalin im Osten programmgemäß das Restliche besorgen würde. Heute ist der Tatendrang der Briten schon erheblich stiller geworden. Die Westoffensive ist sang- und klanglos abgeblieben worden und übrig geblieben sind nur mehr einige Variationen, die augenblicklich in der britischen Öffentlichkeit viel erörtert werden. Zu diesen Varianten britischer Offensivpläne gehört derzeit die beliebte Kaukasusfront, die in den Medokationsstuden in London gründlich vorbereitet wird. Dabei erinnern wir uns wieder an ein Führerwort über die unkluge Genne, die jedes Ei vor dem Regen durch Gackern der Mitwelt angekündigt pfeift. Wohllich machen es die Briten, nur mit dem einen Unterschied, daß sie lebendig gackern, ohne hinterher auch wirklich das Ei zu legen.

Ganz abgesehen von der törichten Methode, beabsichtigte Offensiven und strategische Pläne vorher in den Zeitungen zu erörtern (man stelle sich nur einmal vor, daß bei uns Brauchlich oder Keitell in irgend einer deutschen Zeitung einen schönen Artikel über die nächsten Absichten des Oberkommandos unserer Wehrmacht veröffentlichten würden), ist dieser jüngste Wunschtraum der Briten wie alle bisherigen Illusionen der Engländer von vornherein dazu verurteilt, ein Traum zu bleiben, denn auch über dieser englischen Idee stehen die Worte: „Zu spät!“

„Zu spät!“ Das ist das Kernproblem, an dem die britische Kriegsführung von allem Anfang an gescheitert ist, und auch künftig scheitern wird. Die Engländer kamen immer zu spät. Als im Winter 1939/40 die Weltmächte hinter der Maginot-Linie saßen, die sie für unnehmbar hielten, und im deutschen Westwall ein Hindernis für ihre Offensivpläne sahen, suchten sie, um einer drohenden Erstarrung der Fronten vorzubeugen, ihr Glück in einer kühnen Flankenbedrohung. Sie beschloßen, Norwegen zu besetzen, um von Norden her einen Druck auf Deutschland auszuüben. So nebenbei dachten sie auch an das wichtige Erz, das sie über Narvik beziehen wollten. Wie immer haben es die Briten auch damals nicht verstanden, ihre Pläne in das notwendige Schweigen zu hüllen, das die deutschen Operationen auszeichnet. Ihre Pläne wurden uns bekannt, so daß der Führer gründlich seine Vorkehrungen treffen konnte, um dem britischen Flankenangriff zuvorzukommen. Der englische Traum endete mit dem schicksalsschweren deutschen Sieg von Narvik. Die erfolgreichen Rückzüge der Briten bei Ramfoss und Andalsnes sind uns noch in lebendiger Erinnerung.

Zur gleichen Zeit zerschlugen die deutschen Divisionen den englischen und französischen Plan, über Holland und Belgien in das Ruhrgebiet einzubringen. In Dänemark hat dieser Versuch sein unruhiges Ende gefunden. Kurze Zeit darauf hat England seinen stärksten Verbündeten auf dem Festland verloren. In Compiegne wurde der Schlussschlag unter das Kapitel französischer Verirrung gezogen.

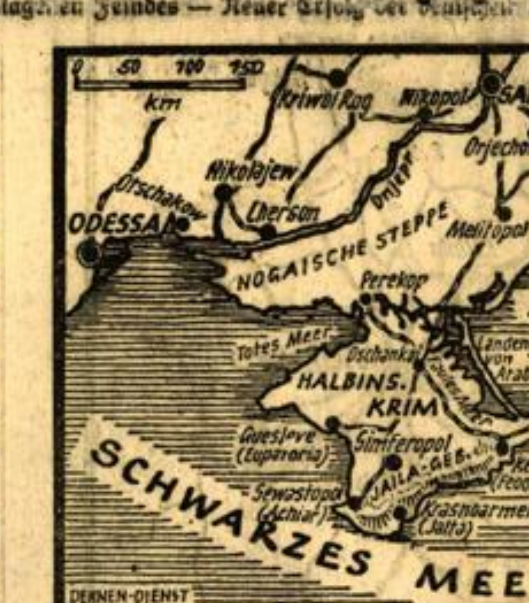
Trotzdem wollte Churchill den Krieg um jeden Preis. Er suchte krampfhaft in Europa nach Abenteuern, die gewiß waren, für Geld und Verlockungen politischer Art ihre Völker in das sichere Verderben zu stürzen. In den Gasarden von Belgrad und Athen hat Churchill die ersehnten Kreaturen gefunden. Das Ende ist bekannt. In wenigen Wochen war der Feldzug zu Ende. Auf der feste Belgrad und auf der Akropolis, dem Wahrzeichen Athens, wehten die Hakenkreuzfahnen. Auch hier sind die Briten zu spät gekommen. Ihr Expeditionskorps wurde vernichtend geschlagen, und nur kläglichen Resten glückte die Flucht nach Bagdad.

Nach der kühnen Aktion von Kreta war auch im Südosten die Gefahr einer Ueberrumpelung ein für allemal gebannt.

Die Möglichkeit für England, auf dem Kontinent festen Fuß zu fassen, war damit geschwunden. Als letzter Rettungsanker blieb den Plutokraten nunmehr nur mehr der Sowjetstern. In Stalin fan-

Die Sowjets auf der Krim in voller Flucht

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von deutschen und rumänischen Truppen scharf verfolgt, ist der Feind auf der Krim in voller Flucht. Damit haben die langen und schweren Durchbruchkämpfe ihre Krönung gefunden, mit denen die Infanteriedivisionen der Armee des Generals der Infanterie von Manstein im Verein mit dem Fliegerkorps des Generalleutnants Pflugbeil die schmalen Landengen bezwungen haben, die zu der Halbinsel führen.



Auch im Donezbecken fehlen die deutschen und verbündeten Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes erfolgreich fort. An der Einschließungsfront von Leningrad wurden mehrere Ausbruchversuche des Gegners abgewiesen. Schwere Batterien des Heeres betätigten feindliche Ziele in Leningrad mit beachtlicher Wirkung. An der übrigen Ostfront sind die Operationen im weiteren Fortschreiten.

Im Schwarzmeergebiet bombardierten Kampffliegerverbände die Hafenanlagen von Eupatoria und Kertsch und versenkten in diesen Gewässern fünf Frachter mit zusammen 13.000 Bruttoregistertonnen.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Unterseeboote sechs feindliche Handelsschiffe mit zusammen 27.000 Bruttoregistertonnen, einen Zerstörer und zwei Bewacher. Ein britisches Kanonenboot wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Im Atlantik versenkten Fernkampfbatterien nordwestlich von Cadix ein Handelsschiff von 2000 Bruttoregistertonnen. Ein weiterer Frachter wurde durch Bombenwurf beschädigt. Flugzeuge, die zu bewaffneter Seeraufklärung eingesetzt waren, bombardierten in der letzten Nacht Häfen an der britischen Ost- und Südwestküste. — Der Feind slog nicht in das Reichsgebiet ein.

eine Massenversammlung des Isolationistenverbandes zu führen, obwohl die 47.000 Teilnehmer von niemandem bedroht waren. Um den Gegnern Roosevelts den Eindruck zu verschaffen, daß sie sich in einer hoffnungslosen Minderheit befänden, hat die amtliche Regie nicht an Effekten gespart. In den abgesperrten

Straßen im Umkreis des Versammlungsortes waren sogar Panzerwagen aufgestellt worden. Als die Großkundgebung mit einem Gebet um „die Erhaltung des Friedens“ schloß, hörte man das Rotorengeräusch einer Bomberstaffel der U.S.A.-Luftwaffe, die Nachtübungen über den Köpfen der Teilnehmer vollführte.

Roosevelt läßt die Säbel rasseln

Wie die militärische Einkreisung Japans von den USA. betrieben wird

Reiche Beute in der Krim

Berlin, 31. Okt. Auf der Verfolgung der geschlagenen und zurückweichenden Bolschewisten erbeuteten die deutschen Truppen auf der Krim weiteres sowjetisches Kriegsmaterial. In den Kämpfen des 29. Oktober wurden 17 schwere Geschütze der Sowjets als Beute eingebracht. In den Kämpfen um die Landenge von Kertsch wurden außerdem 150 sowjetische Granatwerfer und 850 Maschinengewehre erbeutet.

Theaterdonner in New York

1000 Polizisten „zum Schutz“ einer Versammlung

hn. Rom, 31. Okt. Ueber 1000 U.S.A.-Polizisten waren, nach italienischen Berichten, am Donnerstagabend in New York aufgestellt, um

(Von unserem TT-Berichterstatter)

33. Genf, 31. Okt. Ueber den Stand der angelsächsischen Einkreisungspolitik gegenüber Japan werden aus Washingtoner Militär- und Flottenkreisen interessante Einzelheiten veröffentlicht. Danach wird dort erklärt, daß die militärischen Vorbereitungen der Vereinigten Staaten soweit fortgeschritten seien und die Maßnahmen im Pazifik einen solchen Umfang erreicht hätten, daß die U.S.A.-Streitkräfte heute zu jeder, sogar zur offensiven Auseinandersetzung bereit seien. Während man vorher in militärischen Kreisen der U.S.A. die Philippinen beispielsweise als unhaltbar betrachtet habe, erklärten heute U.S.A.-Militär- und Marineexperten, diese Inselgruppe könne nun selbst gegen einen mächtigen Angreifer gehalten werden. Auch Niederländisch-Indien, das in engem strategischem Zusammenhang mit den Philippinen steht, sei bereit. Inzwischen sei auch die Halbinsel Alaska so bemerkt man in Washington, als Operationsbasis ausgebaut worden, und nun hätten es die Vereinigten Staaten angeblich zusammen mit

der Sowjetarmee in der Hand, eine wirkungsvolle Offensivoperation gegen lebenswichtige japanische Zentren vorzubereiten und von Alaska aus zu lancieren. Dann wird noch auf die weit vorgeschobene Luftflottenbasis von Hawaii verwiesen, die ebenfalls großangelegte Luftangriffe gegen das japanische Inselreich ermöglichen. In den letzten 18 Monaten sei die Konzentration von U-Booten auf den Philippinen erheblich erhöht worden, und außerdem stünden dort nun ungefähr 40.000 Philippiner als Soldaten unter U.S.A.-Kommando unter den Fahnen. Außer diesen erwähnten Stützpunkten, von denen aus größere offensive Operationen vorgenommen werden könnten, existierten noch eine Anzahl kleinerer U.S.A.-Basen, die sich zwar nicht für militärische Unternehmungen größeren Stils eigneten, aber der amerikanischen Luftwaffe im Falle einer bewaffneten Auseinandersetzung im Pazifik immerhin wertvolle Dienste leisten könnten. Es seien dies die Stützpunkte auf den Inseln Wake, Midway, Palmyra, Guam und die sogenannten Johnston-Inseln.

den die Kriegsheber den geeigneten Mann, dessen Weltanschauung sich mit den Wünschen der Blutokraten wenigstens vorerst deckten. Beiden ging es ja um die Zerschlagung Deutschlands. Mitten in den gigantischen Aufmarsch der Sowjets plähten zwei Ereignisse, die den Engländern weder in letzter Stunde das wohl vorbereitete Konzept gründlich verderben. Das war erstens das deutsch-türkische Abkommen, und kurz nach seinem Abschluß der Beginn des deutschen Gegenangriffs gegen die Bolschewisten. Den Engländern kam es ja vor allem darauf an, irgend eine Möglichkeit für die geplante Zusammenarbeit mit Moskau zu finden. Nun gab es für London nur einen einzigen Weg, der eine schnelle und daher wirksame Verbindung mit der Sowjetunion ermöglichte, und der führte über die Dardanellen und über das Schwarze Meer. Die übrigen Wege fielen schon durch ihre ungeheure Ausdehnung nicht in das Gewicht. Die Venenung der Dardanellen aber kam nicht in Frage, solange die Türkei nicht gewillt war, auf die Seite Englands zu treten. Da man in Ankara sehr zum Leidwesen Englands eine Realpolitik treibt, blieben die Wünsche Londons unerfüllt. Damit aber geriet die Grundlage des englisch-sowjetischen Planes in das Wanken, denn ohne die Möglichkeit einer Zusammenarbeit ist an eine praktische Entlastung für die Sowjets nicht zu denken. Den Briten und ihren Freunden, den Bolschewisten, geht es wie den beiden Königshindern, die nicht zusammen kommen konnten, weil bekanntlich das Wasser viel zu tief war. Trotzdem sie sich so lieb hatten. Genau wie Churchill und Stalin.

Wladimiroff, Astrachan und der Trak kommen für eine schnelle Zusammenarbeit nicht mehr in Frage. Dazu ist es schon zu spät. Auch der Weg über das Nördliche Elbe, über Archangel, ist so gut wie ungangbar. Es bleibt also bei den guten Worten und Plänen, aber geholfen kann den Sowjets nicht mehr werden.

Das geben die Briten heute schon ziemlich offen zu. Eine englische Zeitung schrieb gestern die klassischen Worte, daß den Bolschewisten am meisten dadurch geholfen werden würde, wenn die Engländer „schlau“ blieben. Man hilft, so heißt es in dieser Zeitung, seinem Freunde nicht damit, daß man Horaxi begehrt. Auf Deutsch heißt das, daß die guten Briten gar nicht daran denken, sich der Sowjets wegen in blutige Unkosten zu stürzen. Sie bleiben, wie immer, wenn ein Verbündeter verblutet, „schlau“. Wie man in Moskau, oder besser gesagt in Samara, darüber denkt, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls mag heute alle, die Briten, die Sowjets und wir, daß die englische Hilfe wieder einmal zu spät gekommen ist. Gar nicht zu reden von Roosevelt, der wohl dem Kriege nachläßt und allen helfen will, aber selber noch lange nicht genug hat, um mit einiger Aussicht auf Erfolg den letzten Schritt wagen zu dürfen.

Lebhafteste Artillerietätigkeit vor Tobruk

Rom, 31. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika lebhafteste Feuertätigkeit unserer Artillerie an der Front von Tobruk. Britische Flugzeuge unternahmen von neuem Einsätze auf Tripolis und Benghasi. Einige Personen wurden verletzt und geringe Sachschäden angerichtet. Es wurde festgestellt, daß bei dem im Wehrmachtsbericht vom 26. Oktober erwähnten Luftangriff auf Benghasi ein von der Bodenabwehr getroffenes feindliches Flugzeug ins Meer gestürzt ist.

In Ostafrika Aktionen vorgeschobener Abteilungen. Im Abschnitt von Selga wiesen unsere Truppen Annäherungsversuche des Feindes zurück. — In der Nähe der sizilianischen Küste wurde ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen aufs Meer gezwungen. Die aus drei kanadischen Unteroffizieren bestehende Besatzung wurde gefangen.

Bomben auf Sowjetschiffe

Deutsche Luftwaffe über den Schwarz-Meer-Häfen

Berlin, 31. Okt. Am 30. Oktober unternahmen deutsche Kampfflugzeuge wiederum erfolgreiche Angriffe auf sowjetische Schiffsziele in Häfen des Schwarzen Meeres. Bei der Bombardierung des Hafens Eupatoria an der Westküste der Krim wurden ein Transporter von 8000 BRT. und zwei Versorgungsschiffe von je 8000 BRT. versenkt.

Am gleichen Tage belegten zahlreiche Kampfflugzeuge den Hafen Kerisch an der Ostspitze der Halbinsel Krim mit Bomben und versenkten zwei weitere Handelsschiffe von 2000 und 1500 Bruttoregistertonnen. Zwei andere Handelsschiffe von ebenfalls je 2000 Bruttoregistertonnen erlitten durch Bombentreffer Beschädigungen. Weitere Treffer lagen in den Hafengebäuden und in einem Munitionslager, wo sich nach heftigen Explosionen starke Brände ausbreiteten.

Wieder ein Wechsel in Sicht

Hintergründe von Beaverbrooks „Erkrankung“

33. New York, 31. Okt. Die Meldung über Lord Beaverbrooks Erkrankung, die seinen baldigen Rücktritt in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rückt, ist „sehr plötzlich gekommen“, berichtet „New York Post“ aus London. Beaverbrooks eigene Blätter haben diese Meldung nicht veröffentlicht. Bestimmte politische Kreise halten die Krankheit nur für einen Vorwand. Beaverbrooks Wunsch nach seinem Rücktritt wurde insbesondere durch Reibereien mit Arbeitsminister Bevin über den Einsatz von Frauen in der englischen Industrie und Hilfsorganisation der Armee verursacht.

Antwort auf eine oft gestellte Frage

Wie stellt ein Unterseebootkommandant die Größe der von ihm versenkten Schiffe fest?

(Von unserem CR-Berichterstatler)

Bei der Kriegsmarine, 31. Okt. (PR.) Diese Frage mag sich mancher stellen, der in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht oder PR-Berichten von der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Kampf gegen die englische Versorgungsschiffahrt liest. Sicher ist doch die Möglichkeit, sich zu verschägen, weit größer als die Wahrscheinlichkeit richtiger Schätzung?

Ganz im Gegenteil! Es stehen dem U-Boot-Kommandanten eine ganze Reihe von Hilfsmitteln zur Verfügung, die ihm erlauben, die Größe eines Schiffes mit über Erwarten großer Genauigkeit zu bestimmen. Bekanntlich er ein Schiff in Sicht, so setzt er zunächst auf Grund des Anblicks des Schiffes eine General-schätzung ein, die sich bestimmt nach dem Eindruck, den das Schiff in seiner Länge, Höhe und Rastigkeit auf ihn macht. Kommt der Dampfer dann näher, so wird Punkt für Punkt in allen seinen Merkmalen beobachtet: wie lang ist er? Wieviele Masten hat er, wieviele und in welcher Art geformte Schornsteine? Wie ist die Form seines Bugs, seiner Back, d. h. des Vorderrumpfes, hat er ein Verlaufsloch, d. h. ist sein oberstes Deck glatt durchlaufend oder kurz hinter der Back unterbrochen? Wie groß ist die Zahl der Ladeluken auf dem Vor- und Achterschiff? Stehen Pforten oder Tormasten zwischen den Luken? Welche Form und Größe haben die Aufbauten? Wieviele Rettungsboote führt das Schiff auf dem Bootsdeck? Hat es am Heck noch einen Aufbau und sind hier nochmals Rettungsboote aufgehängt? Befindet sich der Schornstein mittschiffs oder — wie bei Tankern — achtern? Welche Form hat das Heck?

Aus allen diesen Einzelheiten macht sich der Kommandant, falls er nicht das Schiff logisch als zu einem bestimmten, ihm bekannten Typ zugehörig erkennt, sein Bild von dem Dampfer und seiner Größe. Jede Einzelheit gibt er nach unten ins Boot durch, wo der Wachoffizier aus den an Bord jedes U-Bootes befindlichen Schiffstypenkatalogen, in denen fast alle Schiffe der Welt im Bilde vorhanden sind, das richtige herausfindet oder, falls dazu die Zeit nicht aus-

reicht, diese Merkmale aufschreibt, um danach später das Schiff festzustellen.

Was aber, fährt der hartnäckige Zweifler fort, wenn es Nacht ist? Nachts läßt der Kommandant alle auf der Brücke dienenden Männer mitbeobachten. Jeder hat sich auf bestimmte Merkmale zu spezialisieren und sie sich genau einzuprägen. Der eine achtet auf Bug- und Heckform, der andere auf Zahl der Masten, Schornsteine, Bootszahl usw. Alle diese Einzelbeobachtungen zusammen ermglichen es, aus den Katalogen nach dem Angriff Typ und Größe des Schiffes zu ermitteln. Bei Tage läßt der Kommandant außerdem seinen Wachoffizier durch das Schrohr blicken, um eine Bestätigung oder Korrektur seiner eigenen Auffassung zu erlangen.

Eine gewisse, nicht zu unterschätzende Rolle spielt endlich die Erfahrung. Diese Männer, die im Laufe von zwei Jahren U-Bootkrieg so viele Schiffe auf den Meeresgrund geschickt haben, sind nicht nur sorgfältig in der Schiffstypenkunde ausgebildet und in zahllosen Manövern im Schätzen und Bestimmen der Größe von Schiffen geübt, sie haben auch in einer großen Zahl von Fällen die Möglichkeit gehabt, durch persönliche Feststellung der Namen der von ihnen versenkten Schiffe ihre vorherige Schätzung und Bestimmung zu überprüfen. Wenn die britische Agitation versucht, die deutschen Unterseebootkommandanten der „Aufschneidererei und Uebertreibung“ zu zeihen, indem sie immer wieder behauptet, in diesem oder jenem Belegzug seien viel kleinere Schiffe gewesen als die Deutschen angeblich versenkt hätten, so gab darauf die schlagende Antwort ein Kommandant, der schon als Wachoffizier an der Versenkung von mehr als 400.000 Bruttoregistertonnen beteiligt war. Er sagte: „Natürlich waren da kleine Schiffe, eine ganze Menge sogar, manche von ihnen kaum größer als die begleitenden Wachfahrzeuge. Aber der Engländer kann wirklich nicht von mir erwarten, daß ich wegen der kleinen, die da herumtrieben, die großen auslasse, die auch da sind. Es ist doch selbstverständlich, daß man die lohnendsten Ziele herauspicks, schon, weil ein großes Ziel leichter zu treffen ist als ein kleines.“

Das ungleiche Straßennetz der Sowjetunion



DD. Die Weltwege und Verzweigungen in dem Straßennetz der Sowjetunion zeigen denselben Charakter wie die Gliederung ihres Eisenbahnnetzes: ausgebaut und im Verhältnis zu den großen Räumen, die überwunden werden müssen, der wirtschaftlichen Kapazität des Landes einigermaßen angepaßt, ist nur der Westen, der europäische Teil der UdSSR. Moskau ist in ihm, wie für die Eisenbahnen, der Sammel- und Ausgangspunkt dieser Verbindungen. Alle Hauptstraßen treffen, wie die Karte zeigt, in dieser Stadt wie ein Bündel von Strahlen zusammen, und alle befestigten Straßen hängen mit dem Hauptstraßennetz um Moskau eng zusammen und werden von ihm abgeleitet. Ange-

sichts der Belegung des Westens fällt besonders trüb die Weglosigkeit des Ostens, bald hinter Moskau, ins Auge. Welche besondere wirtschaftliche Bedeutung dem Moskauer Gebiet neben der vortechstlichen zukommt, erkennen wir aus der starken Konzentration im mittleren Raum, vor dem selbst ein so wichtiges Industriebecken wie die Donezzone zurücktritt, die allerdings mit mehrfachen Eisenbahnen stark durchzogen ist. Wie wir an den Namen der großen Straßenzentren ablesen können, ist der Großteil des europäischen Straßennetzes vor Moskau im Besitzfeld der deutschen Operationen, eine für die Organisation des Rache- und beseitigende Tatsache.

Politische Streiflichter

Newport fängt Enten Die Eier nach sensationellen Neuigkeiten hat den Newport Rundfunk am Abend des 30. Oktober verleiht, eine ganz dicke Moskauer Ente einzufangen und der Hörerschaft auszuspielen. Ausgerechnet Moskau will erfahren haben, daß britische und kanadische Truppen einen erfolgreichen Landungsversuch an der französischen Küste unternommen hätten und tief ins Landesinnere vorgestoßen wären.

Diese Meldung, die aus überliefert bolschewistisch-britischer Quelle stammt, ist von A bis Z erfunden. Weder Briten noch Kanadier sind an der französischen Küste gelandet. Offenbar haben die Moskauer oder Londoner Lügner die angeführten Leichen britischer Flieger oder die Rettungsboote schiffbrüchiger englischer Matrosen, deren Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt wurden, mit einem britischen Landungskorps verwechselt. Dazu gehört allerdings mehr als Kurzsichtigkeit.

Der „britische gute Wille“ Auf die Forderung der Bolschewisten, 25 britische Divisionen als „Beweis des britischen guten Willens“ in das Kaukasusgebiet zu entsenden, haben die Engländer einen ganz schlaun Ausweg gewählt. Sie schlagen den Bolschewisten vor, die „im Iran untätigen Sowjettruppen durch britische abzulösen“.

Das heißt mit anderen Worten, daß die Engländer wieder einmal „schlau“ sein wollen. Sie bleiben lieber im unangefährlichen Jura, als an die gefährliche sowjetische Front zu gehen. Es liegt leider noch keine Neuerung aus Moskau darüber vor, wie die Bolschewisten über diesen neuerlichen Beweis des „britischen guten Willens“ denken. Typisch aber ist die Schamlosigkeit, mit der England mit seinen Verbündeten verfährt.

London wieder besorgt

Krim-Durchbruch gefährdet den Kaukasus

(Von unserem BS-Berichterstatler)

33. Rom, 31. Okt. Dem siegreichen deutschen Durchbruch in die Krim wird in Italien außerordentliche militärische Bedeutung für die weiteren Operationen am Schwarzen Meer zugeschrieben. Die militärische Katastrophe an der Sübfiont nehme immer größeren Umfang an und reise nach dem Einbruch in die Krim zu neuen großen Entscheidungen heran. Diese Entwicklung wird nach den in der italienischen Presse vorliegenden ausländischen Meldungen bereits in London mit größter Sorge verfolgt, die insbesondere auch dem Raum um Rostow gilt, über den der Weg nach dem ersten Delgebiet des Kaukasus frei wird.

Risse im Weltreich

Australien wird immer selbständiger

(Von unserem Mitarbeiter in Vichy)

Dr. B. Vichy, 31. Okt. Auf die Bestrebungen Australiens nach größerer Selbständigkeit weist die französische Nachrichtenagentur OFI in einer Meldung aus Boston hin. Ein erster Beweis dieser neuen Selbständigkeitsbestrebungen wurde im Februar 1940 gegeben, als Australien einen Botschaften nach Washington schickte. Diese Geste wurde damals unternommen, um dem amerikanischen Label, Australien interessiere sich zu wenig für die USA, zu begegnen. Inzwischen ist es immer deutlicher geworden, daß Australien die Lage zu erkennen beginnt und infolgedessen mehr und mehr Kontakt mit der Außenwelt aufnimmt. So wurde ferner ein Botschafter nach Japan und ein anderer nach China geschickt, ein dritter Sonderdelegierter nach Singapur, von dem bekannt ist, daß er Australien als pazifische Großmacht vertreten soll. Offenbar wird diese Selbständigkeitsbewegung von Washington heimlich unterstützt und London ist nicht mehr in der Lage, diesen Auslösbestrebungen des Empire entgegenzuwirken.

Verräter unter Kuratel

De Gaulle wird von Churchill kontrolliert

Br. B. Vichy, 31. Okt. Die Spannungen zwischen Churchill und dem Verrätergeneral de Gaulle, der nur allzugern als „französische Regierung“ in London anerkannt werden möchte, haben nun eine neue Wendung genommen. „Chicago Daily News“ berichtet, daß de Gaulle zum ersten Mal verurteilt hat, eine selbständige diplomatische Aktion durchzuführen. Zu diesem Zweck bot er der Regierung von Washington die Abtretung von militärischen Stützpunkten in Französisch-Äquatorialafrika an, das die Engländer „im Namen des freien Frankreich“ besetzt halten. Jedoch ist dieser „diplomatische Schritt“ de Gaulle schlecht bekommen, denn sein Angebot hat in London, wie das amerikanische Blatt zu berichten weiß, maßlose Entrüstung ausgelöst. De Gaulle muß nicht nur sein vorläufiges Angebot zurückziehen, sondern Churchill ernannte angeblich auch sofort ein Komitee, das beauftragt ist, die koloniale Aktivität de Gaulles zu kontrollieren.

Herausgeber und Druck: NS. Gauverlag n. Drucker: Tirol-Vorarlberg Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlersstr. 3-7
Geschäftsführer: Direktor Karl Schönbauer
Hauptredakteur: Ernst Kainrath
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel, sämtliche in Innsbruck
Derzeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig

Mit Spaten und Gewehr für Deutschland

Männer des Reichsarbeitsdienstes im Osten - RAD.-Kriegsbericht erzählen

Mit den Soldaten der deutschen Wehrmacht stehen unsere Männer vom Reichsarbeitsdienst mitten im großen Entscheidungsschlacht im Osten. Biegsam ist ihre Arbeit, und oft genug legen sie ihren Spaten weg, um zum Gewehr zu greifen, wenn die Kugeln versprengter Bolschewisten um die Köpfe pfeifen. RAD.-Kriegsbericht erzählen heute von Erlebnissen dieser Männer, die in ihrer Einsatzbereitschaft ihren Kameraden im grauen Rost kaum nachstehen.

Kosakenüberfall auf Arbeitsmänner

Die Verluste des Feindes an unserer Straße sind besonders groß. Etwa sechs Kilometer vor dem Ort muß unsere RAD.-Radfahrerabteilung abbiegen, da zwei schwere sowjetische Geschütze die Straße fast versperren. Der Führer des

Wieder kracht das Infanteriegeschütz, taden die Maschinengewehre. „Sie kommen zurück!“ schreit einer hinter uns; „Sie kommen ins Dorf, Straße sichern!“ ruft ein anderer.

Die Situation ist klar. Die Kosaken sind abgewiesen und versuchen nun einen Durchbruch durch das Dorf. Da, 100 Meter auf der Straße vor uns im Tal kommen die ersten Kosaken aus einem Waldweg heran. 20, 30 Mann mögen es sein. Und wir an der Straßengrenze sind unserer sieben. Zwei Führer, vier Arbeitsmänner, ein Feldgendarm. Unsere Pistolen und Gewehre tragen fast gleichzeitig los. Die Kosaken stoßen und sind wie weggewischt und auf der gegenüberliegenden Straßenseite wieder verschwunden. Aber immer noch kracht das Infanteriegeschütz, immer noch taden die

Maschinengewehre. Dann ist plötzlich Stille. Ein Hauptmann kommt die Straße herunter, das Gewehr noch in der Hand. „Fein haben Sie das gemacht“, sagt er und schüttelt dem Chef die Hand, „die Burschen wären uns genau durch den Ort entwischt. Jetzt haben wir sie alle, etwa 150 sind gefallen oder verwundet, der Rest wird gerade entwaffnet.“

RAD.-Kriegsbericht Schluß.

Zwei Welten

Als wir durch die Straßen von R. in unsere Quartiere marschierten, blieben die nun schon seit geraumer Zeit an rollende, fahrende und marschierende Truppen gewöhnten Bewohner stehen und mancher fragende Blick traf uns. Es mag zum Teil unser Lied gewesen sein, das, nachdem wir seit Wochen einmal wieder den Rhythmus eines festen Marschschritts auf hartem Pflaster unter den Stiefeln spürten, uns wie sie in den Bann zog; es mag sie verwundert haben, daß wir neben dem Gewehr den Spaten trugen; auch die rote Kampfbinde mit dem Symbol des Reiches an unserem Arm war wohl neu für sie und beachtenswert; was sie aber stehenbleiben und uns nachschauen ließ, war noch etwas anderes.

An der großen sowjetischen Straße, die über Minsk nach Moskau führt, stehen in Abständen von 50 Kilometer die von Wachtürmen und Stacheldraht gesicherten Barackenquadrate, die den Zwangsarbeitern dieser Straße Unterkunft waren: Symbole bolschewistischer Arbeitsauffassung! Und weil diesem Lande Arbeit ohne Zwang, Arbeit als Aufgabe, als Sinn des Lebens schlechthin bisher fremd und unverständlich ist, weil man sich nicht vorstellen kann, daß Menschen, die arbeiten — und sie haben Arbeitsmänner an allen Stellen der Front schaffen sehen —, daß Menschen, die einen Spaten tragen, noch junge und frohe Gesichter haben können, und daß sie fröhliche Lieder singen, deshalb bleibt man an den Straßen stehen und schaut und ist mehr denn je zu einem Rostschütteln über diese Deutschen bereit, die einem da so ganz anders, als es ge-
lagt wurde, vor die Augen treten.

RAD.-Kriegsbericht Fischer.



Mit Spaten und Gewehr über den Schultern und einem frischen Soldatenlied auf den Lippen geht es durch ein Dorf im Osten — (Aufnahmen: Oberfeldmeister Hansmann)

Rot-Troßes erhält vom Abteilungsleiter den Befehl, voranzufahren und im Ort einen geeigneten Rastplatz zu erkunden. Gegen 10 Uhr erreicht der Trupp die Ortsmitte und hält, damit Wasser für die Küche herangeholt werden kann. Vom Ortseingang her ist hin und wieder kurzes Maschinengewehrfeuer zu hören, im Ort selbst aber ist alles ruhig. Weißer Rauch und süßlicher Verwesungsgeruch hängt dicht über der Lausche. Zwischen dem noch schwelenden Schutt verbrannter Häuser liegen die Leichen bolschewistischer Soldaten.

Noch wird Wasser für die Küche herbeigebracht, als auch der Abteilungsleiter eintrifft. Der Verwalter hat keine Meldung noch nicht zu Ende gebracht, als plötzlich knapp 15 Meter hinter ihnen der Abbruch eines Infanteriegeschützes kracht. „Alarm!“ Drei Infanteristen stürzen aus dem kleinen, noch unzerstörten Haus hinter uns heraus. Ein tödlicher Anblick: Alle drei noch den Seifenschaum im eingeleisteten Bart, Stahlhelm auf, Gewehr in der Hand und im Laufen versuchen sie, den Rost anzuziehen. Schon sind sie irgendwo verschwunden. Das Infanteriegeschütz schießt Schuß auf Schuß über uns hinweg, Maschinengewehre rattern fast pausenlos, ein Feldgendarm hekt die Straße herunter auf uns zu. „200 Kosaken“, ruft er, „versuchen an der Straße durchzubrechen. In 200 Meter sind sie an uns vorbeigekracht!“



Sowjetische Gefangene werden eingebracht und in das nächste Sammellager zurückgebracht. Im Vordergrund zwei tote Bolschewisten

Hundertmal so breit wie unser Inn

Die Wolga hat für viele Europäer ungefähr die gleiche sinnfällige Bedeutung wie für uns die Donau oder der Rhein. Wir haben uns im Laufe der Zeit daran gewöhnt, alles, was mit Kosaken, Zaren und Wolgaläuten zusammenhängt, in unserem romantischen Vorurteil ganz einfach auf die Wolga zu beziehen, die so auf Kosten klarer geographischer Begriffe zu einem Sammelbecken sentimentaler Stimmungen geworden ist, bei denen wir stets die bekannten Klänge des Wolgaliedes zu hören vermeinen. In Wirklichkeit hat dieser Riesentram wenig Romantisches an sich. Imponierend sind höchstens die Zahlen, die diesen gigantischen Wasserlauf beschreiben. Auch die beilegende Karte gibt nur annähernd einen richtigen Begriff von den Ausmaßen der Wolga. Ueber eine Länge von rund 4000 Kilometer wälzen sich die Fluten dieses Wassers durch das russische Land. Wir folgen den im Bogen der Wolga von Nordwesten über die Wolga-höhen nach Südosten weitläufig lagernden größeren Städten und finden Kaspian, dessen Eroberung der Wehrmachtbericht vom 16. Oktober bekanntgab. Hier hat die Wolga die erste Kurve hinter sich und mißt etwa 130 Meter in der Breite. Die nächste größere Stadt ist Saratow mit annähernd 300.000 Einwohnern. Bei Gorki ist die Wolga bereits 850 Me-

ter breit. Gorki selbst ist mit ihren 650.000 Einwohnern die sechste Stadt der Sowjetunion. An Kasan (über 400.000 Einwohner) fließt der Strom schon in 1500 Meter Breite



vorüber. In einer Entfernung von 880 Kilometer südöstlich von Moskau finden wir an der hier schon zwei Kilometer breiten Wolga die Stadt Samara, das heutige Kuibyschew (rund 400.000 Einwohner), das heute bekanntlich der Sitz der geflüchteten Sowjetregierung ist. Von hier aus richtet sich der immer mächtiger wachsende Strom auf Saratow zu, in dessen östlicher und südlicher Nähe die ehemalige Wolga-Deutsche Republik ihren Raum gehabt hat. Ueber fünf Kilometer breitet sich die Wolga, um über Stalingrad (das alte Jarizyn), nahe ihrer Mündung, auf acht Kilometer Breite zu strömen und mit einem mächtvollen Delta die Wasser des Kaspischen Meeres zu erreichen. Ein uns geläufiges Beispiel läßt uns erst die gewaltige Breite der Wolga erkennen. Unser guter alter Inn hat bei Innsbruck eine Breite von rund 80 Meter. Die Wolga ist also nahe ihrer Mündung rund hundertmal so breit wie der Inn.

Dieses beherrschende Stromgefüge, auf über 3400 Kilometer schiffbar, ist von der Mitte bis zum Süden die bedeutendste Schifffahrtsader der UdSSR, und das weiträumige Zentrum einer über mehrere Kanäle von der Ostsee und dem Weißen Meer bis zum Kaspischen Meer reichenden Wasser Verbindung, deren Entwertung durch die siegreichen Operationen der Deutschen und der Finnen von Norden her bereits seit vielen Wochen erreicht worden ist.

Herr über 300 Millionen

Der Großmufti in Rom eingetroffen



(Aufnahme: „Weltbild“)

Der Großmufti von Jerusalem, Amin el-Husseini, ist nach abenteuerlicher Flucht den britischen Häfen entronnen und in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. Die geglückte Flucht wird in England als außerordentlich peinlich empfunden, da der Großmufti, der von 300.000.000 Muslimen heute als Oberhaupt anerkannt und verehrt wird, seiner scharfen antibritischen Einstellung stets offen Ausdruck gegeben hatte. Er war es auch, der die Aufstandsbewegungen in den arabischen Ländern gegen England leitete. Nicht weniger als 25.000 englische Pfund hatte die britische Regierung auf den Kopf dieses Mannes ausgelegt, trotzdem ist es dem Großmufti gelungen, mit Hilfe seiner zahllosen Anhänger dem dichten Netz der britischen Agenten zu entkommen.

Die Ankunft des hochgewachsenen Mannes mit den für einen Araber so ungewöhnlichen blauen Augen und dem charakteristischen rotblonden Bart in Rom, dessen stolzes, freies Aussehen den ehemaligen Offizier des türkischen Heeres und den furchtlosen Führer im arabischen Freiheitskampf gegen England verrät, bedeutet eine schwere politische und moralische Niederlage Großbritanniens im gesamten Vorderen und Mittleren Orient. Daß es dem Großmufti, dem so oft die erbarmungslosen britischen Nordagenten in dramatischer Menschenjagd nachsetzten, nun wieder gelunga ist, sich seinen Verfolgern zu entziehen, obwohl Eden im Unterhaus versprochen hatte, ihn tot oder lebendig fangen zu lassen, und Wavell das Kopfgeld, das auf ihn im Iran gesetzt wurde, zuletzt auf 25.000 Pfund erhöht hatte, wird die beinahe legendäre Bewunderung und Verehrung, die el-Husseini in der islamischen Welt genießt, noch erhöhen.

London versucht heute, diesen Schlag für sein Ansehen im Nahen Osten mit der Propaganda zu parieren, daß der Großmufti ein Parteigänger der Achse sei. Diese Behauptung wurde von den Engländern schon vor sechs Jahren an einem Höhepunkt des arabischen Freiheitskampfes in Palästina erhoben. Amin el-Husseini beantwortete sie mit der sensationellen Enthüllung, daß ihm von jüdischer Seite ein Preis von 500.000 Pfund für die Einstellung des antizionistischen Feldzuges angeboten wurde, den er verachtungsvoll zurückgewiesen hatte.

Ähnliches sensationelles Aufsehen wie heute erregte es, als am 14. Oktober 1937 ein Araber von stolzem und vornehmem Aussehen das Hotel „New Royal“ in Beirut betrat. Es war der Großmufti, der wochenlang von den Engländern in der Dmar-Wüste Jerusalems belagert worden war und es zuwege gebracht hatte, verkleidet in einem Fischerboot, in das damals sichere Syrien zu entfliehen. England hatte dem Großmufti damals die Sesselchen als Verbannungsort zugesagt — nicht weit also von der Insel Mauritius — auf die vor kurzem der Schah von Iran deportiert wurde. In den letzten Jahren trachtete der englische Geheimdienst jedoch dem Großmufti in nicht mehr verhüllter Form nach dem Leben, vor wenigen Wochen kündigte Wavell amtlich an, er werde ihn wie einen toten Hund erschießen lassen.

Die Geschichte des heute 46-jährigen Amin el-Husseini, der einer überaus angelegenen, sich vom Propheten ableitenden Familie entstammt, ist die Geschichte des arabischen Freiheitskampfes gegen England. Von der Teilnahme im Weltkrieg im türkischen Heeresverband nach Palästina zurückgekehrt, trat der junge el-Husseini im Jahre 1919 an die Spitze nationaler Geheimbünde und wurde bereits im Jahre 1921 von einem englischen Militärgericht zu zehnjähriger Kerker verurteilt.

El-Husseini wurde zum Großmufti und Leiter des mohammedanischen Welt-Eretatio-Ausschusses auf Lebenszeit gewählt. Diese beiden Ämter übertragen el-Husseini die Obhut über die berühmte Omar-Moschee, die neben Mekka, Medina und Alkahar in Kairo, wo el-Husseini in seiner Jugend studiert hatte, eines der Zentren der Welt des Islam ist. Bald hatte sich der Großmufti davon überzeugt, daß von den Engländern auf dem Verhandlungswege nichts zu erreichen sei, und ging offen auf die Seite der national-arabischen Aktivisten im Kampf gegen das von London geförderte Judentum über. Seine Tätigkeit erreichte einen ersten Höhepunkt, als er im Jahre 1934 die berühmte Verfügung erließ, die allen Arabern den Grundverkauf an Juden untersagte. Zwei Jahre später verließ England, el-Husseini von seinem Amt „abzusetzen“. Die Antwort war ein neues Aufkommen des Aufstandes. Die weiteren Stappen auf dem Wege des Großmufti über Beirut, Bagdad und Teheran sind bekannt. Seine Ankunft in Rom erschließt eine neue Epoche im arabischen Freiheitskampf. Paul Hofmann, Rom.

Ein Frauenherz siegt

VON WALTER MICHEL

„Weil die Prager mich so gut verstehen, will ich eine neue Oper für sie schreiben“, hatte Mozart gesagt, und war nach Wien zurückgekehrt, um begehrt eine neue Arbeit in Angriff zu nehmen. Immer noch hallte der stürmische Jubel in ihm nach, den sein „Figaro“ in Prag ausgelöst hatte.

Man schrieb das Jahr 1787, und wie in jedem Sommer hatten Mozarts sich auch diesmal aus der Stadt hinausgeschlüpft und mitten im Grün ein kleines Landhaus gemietet. Ein teures Vergnügen, denn beide Wohnungen kosteten nahezu achthundert Gulden und verschlangen den größten Teil der Einnahmen. Aber was machte es, niemals war die Stimmung des unsterblichen Tonkünstlers genialer gewesen als in jenen Tagen. Don Giovanni sollte etwas Prächtiges werden.

Auch in Frau Konstanzes Augen leuchtete das Glück auf, wenn sie ihr Wolfgang als frohgestimmten und von großen Gedanken erfüllt bei der Arbeit sah. Und wenn der Meister, fortgerissen von seiner himmelstürmenden Komposition, auch in höchstgelegener Person dann und wann einmal den Don Juan spielte, drückte sie, wenn auch wehen Herzens, beide Augen zu, obwohl sie wußte, wie rasch ihr Eheherr

Wie groß aber war sein Ersauern, als er auch am nächsten Morgen ein Sträußchen in seinem Zimmer vorfand. Auch heute leuchtete ihm zwischen zarten Gräsern eine Oleanderblüte entgegen. Konstanze war die Spenderin nicht, gestern Abend noch hatte er sie danach gefragt. Zum Teufel auch, dachte der Meister, da hatte gewiß eine geheimnisvolle Schöne ihre Hand im Spiel. Er eilte zum Bücherstall, holte ein dünnes Bündchen hervor, eine kleine Schrift, die von der Blumenprache des Morgenlandes erzählte, und begann eifrig darin nachzuschlagen. Da stand es: Oleanderblüte bedeutet, ein Kuß von deinen Lippen würde mich glücklich machen. Kein Zweifel, hier winkte ein Abenteuer. Seine glühende Phantasie malte sogleich ein süßes Frauenbild vor seine Augen. Das Geheimnisvolle reizte ihn, und er nahm sich vor, in der nächsten Nacht aufzupacken. Und nur so nebenbei, als handle es sich um die gleichgültigsten Dinge der Welt, erwähnte er beim Mittagessen, daß auch an die'm Morgen ein Sträußchen in seinem Zimmer gelegen habe.

Am Spätnachmittag hatten sich liebe Gäste eingefunden, und in den Räumen des sonst so stillen Hauses herrschte ausgelassene Fröhlichkeit. Es wurde

er, als er fühlte, daß er ein weibliches Wesen in den Armen hielt.

Er bekam keine Antwort. Nur ein leises unterdrücktes Auflachen war zu vernehmen. Ein gutes Zeichen, dachte der Meister, sie freut sich der Gesangsleistung. Seine Hände spürten den feinen Stoff eines zartgewebten Kleides. Er schloß die Augen, riß sie wieder auf. Der herbe Duft des Frauenhaars machte ihn wirr. Wäre diese Dunkelheit nur nicht gemacht. Diese verfluchte Dunkelheit, die nichts erkennen ließ. „Wer Du bist, will ich wissen“, raunte der Meister zum zweiten Male, und drückte seine

Pippen auf den kichernden Frauenmund, und war wie im Rausch, als er fühlte, daß sein Kuß erwidert wurde.

Plötzlich erhellte ein neues Wetterleuchten die Nacht. Nur für Sekunden. Mozart aber stand wie vom Blitz getroffen. „Ja, was denn, Stanzel“, stammelte er. „Du? ... Wie ... was tust Du denn jetzt noch im Garten, Herzenshahn?“

Eine Weile schweigend Frau Konstanze. Dann rangen sich ihr ein paar Worte von den Lippen, die nicht zu verstehen waren. Dann kämpfte sie tapfer den aufsteigenden Schmerz nieder, ließ ihr kleines gültiges Lachen erklingen, fühlte sich an die Brust des noch immer bestürzt dastehenden Mannes und sagte: „Weißt, Wolfgang? ... Ich wollte die Blumenpenderin doch auch kennenlernen. Und jetzt komm. Gehen wir ins Haus und trinken wir noch eine Flasche Burgunder zusammen ... von dem guten Weizen, den uns der Esterhazy geschickt hat ... Und hernach ...“

„Stanzel? ...“
„Hernach, Wolfgang? ... hernach gibst mir noch so ein Kuß wie vorher, geht?“ —

Ein Tagwerk für Hannes

Erzählung von Georg W. Pijet

Zwischen dem Schönburg- und dem Mühlfhof herrschte eine vielhundertjährige Feindschaft, um deren Ursachen niemand mehr etwas Genaues wußte. Mit bäuerlicher Halsstarrigkeit wurde der Haß zwischen den beiden Sippen wie etwas zu Hof und Charakter geerbtes von den Vätern und Müttern auf die Söhne und Töchter fortvererbt. Niemals kam es vor, daß ein Mühlfhofsohn seine Blinde auf eine Schönburgtochter richtete, und nie hatte ein Schönburger den von Mühlfhof einen offenen Blick gegönnt.

Ein härterer Feind bedrohte ihre Grenzen und rief von jedem Dorf den Erben ab. Auch der Jochum vom Schönburg- und der Hannes vom Mühlfhof rüdten Seite an Seite in die Garnison. Sie pürten einander nicht nur an den Kermeln, sondern begannen in der Folgezeit auch sonstwie zu begreifen, daß es jetzt darauf ankam, seinen Haß in eine andere Richtung zu lenken. Fortan begegneten sie sich mit Worten und Blicken. Was sie bislang getrennt, das verband sie nun miteinander.

Gemeinsam rüdten sie ins Feld ein. Ihre Berichte waren nur knapp, grob und rar. Man sprach wenig, aber noch weniger fand man es wichtig zu schreiben. Bauer sein, heißt handeln. Das war ein gutes Gesetz für das Soldatenhandwerk. Handeln! Wo die Halme fielen, standen sie in der vordersten Reihe, wie es einem Bauern zutraf. Und der Halme sanken manche in den Ader der Feinde zurück.

Da traf eines Tages eine gar seltsame Nachricht im Mühlfhof ein. Sie stammte vom jungen Schönburgsbauern. Zuerst überlegte man im Mühlfhof, ob es ratsam sei, den Brief zu öffnen oder besser unlesenen zurückzulassen oder zu vernichten. Weil jedoch die Reugierde der Frauenleute stärker war, öffnete man das Schriftstück mit höchstem Widerstreben.

Man las: Mühlfhofbauer, ich teile Euch mit, daß Euer Hannes heute nacht beim Angriff gefallen ist. Ein verdammtes Biest von Ruge! hat ihn erwürgt. Ich war bei ihm, als er starb. Sagen konnte er nichts mehr. Er sah mich nur an bis zum letzten Augenblick. Und ich verstand seine Blinde. War doch vorher alles zwischen uns gesagt und abgemacht, wenn das über uns kommt. An Euch zu schreiben, Bauer, genau wie's der Hannes an die Meinen getan hätte, wenns mich getroffen hätte. Ist halt so in der Erntezeit. Bauer, wenn man vorn steht. Und der Hannes hat sich nicht um seine Pflicht gedrückt, Bauer!

Das war eine böse Nachricht für den Mühlfhof, doch daß sie ihnen der Schönburgerbe gab, verbitterte den Mien. „Daß grad er mir die Nachricht geben muß!“ murmelte er und zerfällte das Papier, aber die Frauen glätteten es mit vornehmenden Händen. Ihnen wars, als wenn die Sonne zwischen den beiden Höfen wieder ein blaues Band schmiedete.

Eines Tages schritt Jochum im grauen Soldatenrock durchs Dorf, und seine Blinde gingen über die beiden angrenzenden Acker hinweg. Sind noch weit im Rückstand mit der Ernte, dachte der Soldat und spürte sich, heimzukommen, um die paar Urlaubstage zu nützen. Bauernurlaub gehört dem Lande — gehört der Arbeit! Er ist kein Ausruhen und Aufatmen — sondern ein Schlagen und Streiten an anderer Front. Ein Frontwechsel also.

Jochum ließ sich nicht viel Zeit zum Begrüßen. Er war da, das genügte. Im blanken Hemd stand

er mit weitausholender Sense vor dem wogenden Feld. Es war ein glückliches Schreiten. Um ihn sanken die Halme, zitterten die Lehren, quoll die reiche Frucht. Weit blieben die Frauenleute im Adressen hinter ihm zurück. „Se, der Jochum ... der macht voran wie vor dem Feinde!“ lachten die Mien und beeilten sich mühsam mit ihm Schritt zu halten.

Auf dem Mühlfhofe ging es mit der Ernte nur langsam vorwärts. Die paar Mien mühten sich vergeblich ab. Jochums Blinde behielten die Feder des Nachbarhofes wohl im Auge. Und eines Morgens, eh noch die Sonne über die Lehren aufstieg, griff der Feldgrube Sense und Schleifstein, warf den Eltern einen flüchtigen Gruß zu und marschierte dem Mühlfhofe zu. Schweigend zog er den Stein über den blühenden Stahl. Das war eine Melodie eigener Art. Dann griff das Messer ins Korn und legte Reihe für Reihe der reichen Frucht um.

Als die vom Mühlfhof heranrückten, trauten sie kaum ihren Augen: schon fünf Reihen quer über den



Aber hatte Jochum heruntergemäht. Die Raffer fanden keine Minute Zeit zu verdröben. Unablässig griff des Soldaten Stahl weiter ins raschende Korn. Ihn kümmerte nicht das Staunen der Mühldorfer. Erst als der alte Bauer von hinten auf ihn trat und ihm fragend seine Hand auf den Sensengriff legte, richtete sich Jochum vor ihnen auf und begegnete voll seinem durchdringenden Blick.

„Für wen tut ihr das? Niemand hat euch gerufen, Jochum!“ murmelte der Alte. „Ich habe es so abgemacht mit dem Hannes, Bauer. Er für mich und ich für ihn“, tönte es fest aus dem Soldatenackel zurück. „Ein Tagwerk für den Hannes!“ Da blieb des Alten Hand einen Augenblick länger als notwendig auf Jochums Arm ruhen, und der Junge spürte wohl, wie viel der Bauer damit zu sagen hatte, er verstand wohl etwas von dem, was Bauersleuten ohne viel Worte eingeht. So schlug der Jochum zwischen Sonnenaufgang und -untergang einen Roggenader um — für den Kameraden Hannes!

Zeichnungen: Lieselotte Popp, Atelier NS. Gauverlag



sich am Anblick einer schönen Frau entzünden konnte. Eines Morgens entdeckte der Meister auf dem Fensterstod seines Arbeitszimmers ein Blumensträußchen. Er besah es lange, zog erst den Duft der Oleanderblüte ein, und schüttelte verzaubert den Kopf. Hatte Konstanze ihm dieses Sträußchen ins Zimmer geworfen, oder ... Er lachte. Dann schob er das duftende Gebilde rasch entfloßen in die Tasche und sehte sich ans Spinnet. Wenige Minuten später hatte er alles um sich her vergessen.

Umkämpfter Acker

Dieses ist das Schicksal unsrer Erde, daß sie trage, reife, fruchtbar werde! Aus den Strömen Blutes, die sie trank, sollen lauter reine Quellen fließen, daß im Frühjahr alle Todeswiesen blühen, den Geoperten zum Dank.

Halme, die aus diesen Furchen grünen, sprießen aus den Gräften jener Kähnen, deren Tat im hellen Denkmal loht. Viele mußten in den Kriegen sterben, aus den Gräbern wächst die Frucht den Erben, aus dem Tod der Väter wird das Brot.

Söhne ernten, wo die Ahnen säten, und wo jetzt die Enkel Unkraut jäten, werden einst auch ihre Kinder stehen, werden wieder durch die Jahre schreiten, pflügen und das alte Feld bereiten, werden jung und aufrecht durch die Aecker gehn!

Von Hermann Gerstner (nsk)

musiziert, gelacht und Unsin geübt. Großer Jubel erfüllte das Haus, als Frau Konstanze zum Abschied noch ein paar Flaschen Burgunder spendierte. Selbst Mozart traute kaum seinen Augen. Dieser kostbare Wein nämlich war ein Geschenk des Fürsten Esterhazy, der nur bei außergewöhnlichen Begebenheiten hervorgeholt wurde. Wie lieblich Konstanze heute übrigens wieder aussah. Ihre Augen strahlten wie glühende Sonnen, und die Züge ihres Haars, das kein Puder entstellte, fiel ihr in dichtem braunem Geflecht in den Nacken. Stand ihr das Kleid aus diesem hauchzarten grünen Gewebe nicht vorzüglich zu Gesicht?

Als die lustige Schar der Gäste endlich zum Aufbruch drängte, war es spät geworden. Jetzt erst, da es wieder still war im Haus, erinnerte Mozart sich des Blumensträußchens. Reife trat er in sein Arbeitszimmer und blickte sich um. Nichts. Der Fensterstod war leer. Die Unbekannte war also noch nicht dagewesen. Rasch verließ er das Licht und trat vorsichtig in den Garten.

Die Sommernacht war schwül, in den Bäumen nistete die Wärme. Kein Stern blinkte am Himmel. Von Zeit zu Zeit nur zuckte ein fahles Wetterleuchten auf. Einige Schritte vom Arbeitszimmer entfernt stand ein Bretterhäuschen, in welchem Gartengeräte aufbewahrt wurden. Dort hin lenkte Mozart seine Schritte, um, wenn nötig, hier bis zum Morgen auszuweichen. Ein lustiges Rächeln umspielte seine Lippen. Ich werde sie schon fangen, dachte er, es wird ein Spaß werden. So vor sich hinstehend, erreichte er das Gartenhäuschen.

In diesem Augenblick verlor jemand an ihm vorbeizuhelfen. „Halt!“ rief der Meister, und umschlang die Gestalt. „Wer bist Du, Schöne?“ raunte

Der Philosoph der Bescheidenheit / Von Bruno H. Bürgel

Amerikanische Zeitungen machen sich darüber lustig, daß die Europäer zur Bescheidenheitsphilosophie des Diogenes zurückkehren, und erzählen, ein Berichterstatter habe in London tatsächlich einen Mann angetroffen, der wie der Weise Griechenlands, seit einiger Zeit in einer Lonne haufe. Wir wissen nicht, ob es wahr ist, aber auf alle Fälle kommt es nicht darauf an, ob man in einer Lonne wohnt, sondern welche Gründe uns veranlassen, eine so bescheidene Unterkunft zu suchen, und die Lonne des Diogenes war im Grunde nichts anderes als ein Protest gegen die damals schon um sich greifende Neigung allzu vieler, im Luxus, im Besitz, im Wohlleben auf Kosten anderer den Wert und Sinn des Daseins zu sehen.

Diogenes freilich, lange Zeit in Athen, ja, in ganz Griechenland eine wohlbekannte Persönlichkeit, von der sich das Volk mancherlei Schmeurren erzählte, war aller Gefehtsamkeit zum Trotz, ein Sonderling, ja, ein Bihbold, der es liebte, seine Weltanschauung auf eine möglichst drastische Art darzulegen; er wirkte durch die Uebertreibung. Die Vornehmen nahmen ihn nicht ernst, und doch hat er vielleicht gerade durch die oft derben und zuweilen rüchlichen Späße und Verhöhnungen der Vornehmerei die breiten Massen des Volkes jener fernen Tage stärker beeinflusst als andere Philosophen jener Epoche, die das gleiche in anderer Form predigten. Antisthenes war sein Meister, und die Lehre dieses Meisters war im Grunde sehr einfach und einleuchtend. Weise und tugendhaft zu sein, so lehrt er, ist eigentlich das Höchste, was ein Mensch hienieden erreichen kann, und wir erlangen diese Eigenschaften, die uns über alle Fürsten erheben, nur, wenn wir bedürftiglos sind, wenn wir unter Herz nicht an all die Neugierlichkeiten hängen, die wir im Grunde

gar nicht nötig haben, die nur eine scheinbare Bereicherung unseres Daseins darstellen, während wir, um sie zu erwerben, oft in Bösartigkeit verfallen. Nur der Bedürfnislose ist unabhängig, alle anderen sind Sklaven, pflegte er zu sagen, und um das auch schon äußerlich anzudeuten, ging er, der sehr wohl hätte als ein Vornehmer im Kreise der Großen leben können, wie ein Bettler einher.

Es ist oft köstlich zu lesen, wie sein bester Schüler, eben der Diogenes, diese seine Lehre im täglichen Leben in die Praxis umsetzte. Einmal steht er an einer Quelle mit ein paar Köhlköpfen, die er sich als Mittagmahl zubereiten will, und wäscht sie sorgfältig ab. Da kommt einer jener ewig fahndenden Nichtse vorbei, die es auch damals schon gab und die sich durch allerlei Liebedienerei in den Häusern der Großen und Mächtigen unentbehrlich zu machen wußten. Er steht dem Wesen von Sinope eine Weile spöttisch zu, dann sagt er: „Wenn du dich den Großen angenehm machen wolltest, brauchtest du deinen Köhl nicht selber zu waschen!“ Diogenes aber entgegnet ruhig: „Wenn du deinen Köhl selber waschen würdest, brauchtest du dich nicht bei den Großen angenehm zu machen!“

Das war so eine der köstlichen und treffenden Bemerkungen, die den Bettelphilosophen Diogenes volkstümlich machten, denn das Volk von Athen, Korinth und Sparta war schon in jenen Tagen sehr aufgeschlossen und wußte den tieferen Sinn und die Hintergründe solcher Wahrheiten wohl zu würdigen. Nicht minder aufschlußreich ist folgende Begebenheit, in der Diogenes die Höflichkeit des Ruhmes anschaulich macht. Ein etwas aufgelaufener, aber gern gehörter Volksredner hält mit schallender Stimme und lebhaften Gesten auf offenem Markt zu

Athen eine Ansprache. Da erscheint der Weise von Sinope mit einem Säckchen auf dem Buckel, in dem er kleine Häppchen geschnittenes Räucherfleisch verwahrt. Sofort beginnt er dieses Fleisch zu verteilen, und nun verläßt alles den Redner und schärft sich um Diogenes, in der Hoffnung, auch einen Happen zu erwischen. Verdrückt sieht der Redner, daß Räucherfleisch seiner Hörerschaft lieber ist als die Macht seiner Zunge, und wütend geht er davon, als der weise Schalk ihm ironisch zuruft: „Was ist Ruhm?“

Tatsächlich soll er einige Zeit in einem großen tönernen Weinfass an der Straße nach Korinth unter einem Weibbaum gehaust haben, aber das ist nicht unbestritten, denn man berichtet, er habe ein außerordentlich winziges tönernes Häuschen besessen, in dem man kaum aufrecht stehen konnte und nur knapp ausgestreckt zu liegen vermochte, und der Volkswitz habe diese schmurrige Bohnhölle die „Lonne“ genannt. Hier ist es auch gewesen, wo dem Philosophen der große Alexander, Feldherr und König von Asien, gegenübertritt, dem man berichtet hat, daß der bedürftigste Mensch der Welt da haufe. Diogenes liegt vor seiner Hütte oder Lonne in der Sonne, und plötzlich fällt der Schatten des bedeutenden Herrschers auf ihn. Was sie sich erzählt haben, wissen wir nicht, aber als Alexander den Weisen fragt, ob er einen Wunsch habe, entgegnet der: „Nur den, Herr, daß du mir nicht weiter die Sonne verdunkelst!“ Wirklich, bedürftnisloser kann man nicht sein, und wenn es nicht wahr ist, so ist es doch auf erfunden, denn der Nicht nachdenklich zu seinem Gefolge sagte: „Wahrhaftig, wäre ich nicht Alexander, möchte ich Diogenes sein!“

Es paßt durchaus zu diesem Menschen, der wie ein Bettler umherläuft, mit einem Säckchen für sein tägliches Essen und für gelegentliche kleine Gaben, daß er eines Tages seinen Trinkbecher fortwirft,

weil er sieht, wie ein Knabe das Wasser an einer Quelle mit der hohlen Hand schöpft. Er findet, der Knabe habe ihm eine Lehre erteilt, daß er noch zu viel Ballast mit sich herumschleppe. Ganz betriebl bedauert er einen schwerreichen Mann, der aus dem Palast tritt, den eine große Dienerschaft bewacht. „Unglücklicher!“ ruft er aus, „was für Lasten schleppst du durch dein Leben!“ Einem anderen aber, der das schönste und verwöhnteste Weib von ganz Korinth sein eigen nennt, ruft er zu: „Ja, ja! Wer nicht beweibt ist, kennt nicht die Schrecken dieses Daseins!“

Nun, Diogenes war viel zu klug, um nicht selbst zu wissen, daß das alles sinnfällige Uebertreibungen seiner Lehre und der seines Meisters Antisthenes waren, eben darauf berechnet, auch dem einfachen Mann aus dem Volk einzugehen. Aber der würde ihn völlig verkennen, der ihn nur für einen Bettler hielte, „weil ihm die Trauben zu hoch hingen“, bisf die Wohlhabenheit verpönte und den Reichen und Mächtigen eins auswischte. Nein, er war wirklich tief innerlich überzeugt davon, daß unser Jagen nach recht viel Besitz, nach recht viel äußerem Glanz, nach Macht, uns vom Besten in uns ablenkt, ja, uns zu Sklaven macht. Es hat in unserer Zeit einen Mann gegeben, dessen Namen alle kennen und der ganz ähnlich handelte, zuerst von der Welt belächelt, dann viel verehrt; das war der russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoi, der Erste der russischen großen Herren, der die Leibeigenschaft seiner Bauern aufhob, schließlich selbst seinen Besitz, sein Weib, seine Familie hinter sich ließ und in die Einsamkeit floh, weil man ihn nicht verstand und plagte. Auf dem kümmerlichen Bahnhof zu Astapowo, in einem winzigen Zimmerchen, starb er, und so starb Diogenes als Greis an der Landstraße bei Korinth. „Woh! mich hier liegen“, ruft er den Herbeileitenden zu, „der Rest ist für die Raben!“

Das neue Gesicht

Mit neuem Gesicht stellen sich ab heute die „Innsbrucker Nachrichten“ vor. Sie sind vom dreispaltigen auf das vierstellige Bild übergegangen. Damit zeichnet sich auch im äußeren Bild der Zeitung eine Entwicklung ab, die dem aufmerksamen Leser wohl kaum entgangen sein dürfte.

Die Aufgabe der Zeitung ist durch den Krieg größer geworden. Das ergibt sich nicht nur daraus, daß das Weltgeschehen jetzt bewegter ist und demgemäß auch mehr Meldungen zu verzeichnen sind, sondern auch daraus, daß die Zeitung dem Leser die Meldungen nicht nur in Form einer Tageschronik bekanntzugeben, mehr noch, sie ihm auch zu erläutern hat. Die Zeitung soll nicht allein tägliche Begleiterin des Lesers, sie soll auch eine Leiterin zum richtigen Verständnis des Tagesgeschehens sein.

Die Kriegswirtschaft drückt sich auch im Umfang der Zeitung selbst aus. Sie kann heute nicht deshalb einmal verstärkt erscheinen, weil „gerade mehr los“ ist, sondern muß sich den Anforderungen der Planwirtschaft auch umfangmäßig anpassen. Aus militärischen Gründen, vor allem solchen der Spionageabwehr, können vorübergehend jezt im Kriege manche Ereignisse nicht veröffentlicht werden, die im Frieden laufend in der Zeitung zu finden waren und die ein Teil unserer Leser, wie wir sehr wohl wissen, schmerzhaft vermissen.

Allein aus diesen Andeutungen, die beispielsweise halber und nicht erschöpfend verstanden sein wollen, geht bereits hervor, daß die Zeitung aus verschiedenen Gründen allmählich neue Wege suchen mußte, um ihren Aufgaben nach innen und außen gerecht zu werden. Rubriken, die früher oft nahezu seitensfüllend waren, sind also geschrumpft; Meldungen, die ehemals ausführlich gebracht werden konnten, sind auf knapperen Raum angewiesen. Die Knappheit der Berichterstattung bringt es mit sich, daß auf weniger Raum eine verhältnismäßig gleich große Anzahl von Themen untergebracht werden kann.

Das vierstellige Bild ist nun dem früheren dreispaltigen gegenüber in der Lebensgestaltung der Zeitung um ein Viertel voraus; es bietet um dieses gleiche Viertel mehr an Steigerungsmöglichkeiten der Aufmachung und spart umgekehrt manchen Raum auch wieder ein. Mit der schmälere Zeitungsfläche, die übrigens den bei mancher Materie schon früher notwendig und wohl auch schon zur Gewohnheit gewordenen kleineren Druck leichter lesbar erscheinen läßt, reihen sich die „Innsbrucker Nachrichten“ in das bei der Mehrzahl der deutschen Zeitungen, auch der Alpen- und Donaugäule, übliche Bild ein und schaffen sich auch gewisse technische Erleichterungen.

Wie bei allen Umstellungen ist natürlich auch hier eine gewisse Ubergangszeit erforderlich. Sie wirkt sich für den Leser vor allem darin aus, daß verschiedenes „unter dem Strich“ und Unterhaltungsstoff, das auf längere Sicht berechtigt, noch in der alten dreispaltigen Form ausklingt. Eine plötzliche Umstellung wäre hier aus Gründen der gebotenen Sparsamkeit, vor allem mit Arbeitskräften, nicht angängig. Im übrigen ändert sich in der Zeitungsgestaltung selbst für den Leser kaum etwas. Er findet die gewohnten Rubriken an ihrem gewohnten Platz und wird es sicher auch anerkennen, daß die Zeitung durch die Vorzüge ihres „neuen Gesichtes“ wieder in der Lage ist, gar manches in solcher Form zu bringen, wie er es früher einmal gewohnt war.

Trotz Krieg steigender Geburtenüberschuß in Innsbruck

Vom Geburtenabgang vor 1938 zum Ueberfluß - Bevölkerungsentwicklung stellt die Stadtverwaltung vor Probleme

E. Sp. Innsbruck, 1. Nov. Die gesunde Lebenskraft eines Volkes ist vornehmlich abhängig von seiner Geburtenfruchtbarkeit. Ein Volk, das weniger Geburten als Todesfälle oder auch nur gleich viele aufweist, ist zum Aussterben verurteilt. Die Ursachen eines Geburtenrückganges können verschiedener Art sein. Im System-Österreich war es die katastrophale wirtschaftliche Notlage und die damit in Verbindung stehende Arbeitslosigkeit, die der

Höhe. Das Vertrauen zum Führer und der durch ihn gesicherten Zukunft unseres Volkes hatte ein in solchem Ausmaße nicht erwartetes Ansteigen der Geburtenziffern zur Folge, daß in der Wende eines einzigen Jahres aus dem

(Zeichnung: KZ.-Gauverlag)



Kinderfruchtbarkeit zwangsläufig Einhalt gebot. Kardartig schnellten die Geburtenziffern in den Alpen- und Donaugäulen jedoch seit 1938 in die

Uns interessiert natürlich vor allem die diesbezügliche Entwicklung in Innsbruck. Aus einer Unterredung mit Bürgermeister Christoph bringen wir interessantes, aufschlußreiches, statistisches Material mit, das wir nachstehend veröffentlichen.

Zahlen sprechen mitunter das deutlichste Wort. Im Jahre 1934 hatte unsere Stadt einen Geburtenabgang von 138 Kindern zu verzeichnen, d. h. es starben 138 Menschen mehr als geboren wurden. Diese negative Entwicklung hielt sich auf ungefähr gleicher Stufe bis zum Jahre 1939, dem ersten Jahrgang, in dem sich die durch die im März 1938 erfolgte Heimkehr Österreichs ins Reich gehobene Lebensfreudigkeit in diesen Belangen auswirken konnte.

Bestand in Innsbruck 1938 noch ein Geburtenabgang von 108 Kindern, so war 1939 bereits ein Ueberfluß von 467 Kindern zu verzeichnen, d. h. 979 Todesfällen standen 1446 Geburten gegenüber. Noch günstiger ist das Bild von 1940, das 1038 Sterbefällen 1774 Geburten gegenüberstellt, was einer Steigerung des Ueberflusses auf 736 gleichkommt. Und wenn wir die Zwischenbilanz des laufenden Jahres 1941 vom 1. Jänner bis 25. Oktober ziehen, so steigert sich der Geburtenüberschuß für 1941, also ohne November und Dezember, auf rund 800! (1800 Geburten, 1000 Todesfälle.) Und diese Entwicklung trotz des Krieges! Viele Städte des Reiches reichen in dieser Bevölkerungsentwicklung derzeit an unsere Gauhauptstadt bei weitem nicht heran!

Die auch im absoluten Sinne hohen Geburtenziffern der letzten Jahre sind zum Teil allerdings auch auf die Eingemeindung von Mühlau, Arzl und Mera und die Umsiedlung tausender Volksgenossen aus Südtirol zurückzuführen.

In unserer Stadt wurden im Laufe dieses Jahres durchschnittlich monatlich 150 Kinder geboren. Die Gesamtzahl der vom 1. Jänner bis 25. Oktober geborenen Kinder beträgt 2144, davon sind 1800 nach Innsbruck auch zuzurechnen. Derzeit leben in Innsbruck 4627 Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren, aber nur 2613 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren. In einem gleich großen Gebiet hat sich die Kinderzahl innerhalb weniger Jahre also fast verdoppelt.

Sehr aufschlußreich sind die statistischen Wochenzahlen des Standesamtes über das Jahr 1941. So weisen die zweite März- und die dritte Maiwoche mit je 50 Geburten die höchsten Ziffern auf. Von den in der Woche vom 11. bis 17. Mai d. J. geborenen 50 Kindern sind 3 B. 25. Erstgeborene (1), 12 zweite, 7 dritte, 2 vierte, 2 fünfte, 1 sechstes und 1 siebtes Kind. Auch das Gesamtbild dieser Statistik weist eine überwiegend hohe Anzahl von Erstkindern auf; das ist hoch erfreulich, beweist es doch das Anwachsen der Ehegemeinschaften und neuer Familiengründungen trotz der Hindernisse, die der Krieg an sich und vor allem die herrschende Wohnungsnot solchen Absichten zwangsläufig entgegenzusetzen müssen.

Diese Statistik gibt uns zugleich aber auch einen zeitlich beschränkten Einblick in das Anwachsen der besonders kinderreichen Familien



Aus der Gauhauptstadt

Hohes Alter. Frau Maria Wollast, Schöpfstraße 17, feiert am 2. November ihren 81. Geburtstag. — Mag. Fobeaug, Maurer, Höttinger Riedgasse 2, begeht am 2. November seinen 80. Geburtstag. — Frau Anna Linser, die Seniorchefin der Firma Eduard Linser, Leopoldstraße, feiert am 1. November ihren 70. Geburtstag. — Wir gratulieren!

Standkonzert. Am Sonntag, den 2. d. M., von 11 bis 12 Uhr gibt ein Musikkorps der Wehrmacht am Wolf-Hiller-Platz zu Innsbruck ein Standkonzert mit nachstehender Spielfolge: 1. „Aus eigener Kraft“, Marsch von Theo Rupprecht. 2. „Temperamente“, Walzer von Paul Prager. 3. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“ von Franz v. Suppé. 4. „Kopal-Jäger“, Marsch von Johann Holzinger. 5. Vorspiel zum 3. Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner. 6. „Gruß an Klet“, Marsch von H. Spöhr. 7. Potpourri aus der Operette „Der Vogelhändler“ von C. Zeller. 8. „Singende Bataillone“, Melodienfolge von C. Kobrecht. 9. „Graf Zeppelin“, Marsch von C. Teile.

Mütterabende. Von Zeit zu Zeit finden in der Mütterkurse in Innsbruck Mütterabende statt, zu denen frühere Kursteilnehmerinnen eingeladen werden. Der erste dieser Abende des laufenden Jahres stand unter dem Zeichen des deutschen Märchens, der zweite brachte einen von Pgn. Dr. Redel gehaltenen aufschlußreichen Vortrag über Infektionskrankheiten. Eine rege Aussprache schloß sich dem Vortrag an.

Filmvorstellung für fleißige Altmateriammaler. Als Anerkennung und weiteren Ansporn zur Sammlung von Altmateriale in den Schulen veranstaltete Ortsgruppenleiter Pgn. P. für die fleißigsten Sammler der Knaben- und Mädchenschule Innsbruck eine Filmvorstellung im Börsen-Vorplatz Hötting, an der 250 Schüler teilnahmen. Nach der Wochenschau hielt der

Ortsgruppenleiter eine Ansprache, in welcher er die großen Verdienste unserer Soldaten hervorhob und alle Kinder anrief, auch weiterhin ihre Sammeltätigkeit fleißig fortzusetzen.

Vermißte aufgefunden. Die in der „N. Z.“ vom 28. Oktober 1941 und den „I. N.“ vom 29. Oktober 1941 als vermißt gemeldete Annaliese Eisele konnte auf Grund der Veröffentlichung in der „Neuesten Zeitung“ in G. S. ermittelt und ihren Eltern zugeführt werden.

Glücklich abgelaufener Kraftwagenunfall. Unweit der Ziegelei in Mühlau geriet auf der naßglatten Haller Straße ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen ins Schleudern und stürzte. Den Insassen geschah fast nichts. Der Fahrer jedoch erlitt neben Quetsch- und Rißwunden einen offenen Splinterbruch am linken Unterarm. Die Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes führte die Betroffenen ärztlicher Hilfe zu.

Verstorbene in Innsbruck: Josefa Schletterer, 76, Theresia Pehat, 90, Susanna Bauermann, 78, Pius Martinatti, Polizeioberwachmeister d. Res., 39, Johann Kranewitter, 72, Eleonore Leitmann, Hilfsarbeiterin, 24 Jahre alt.

Theater- und Kinoprogramme. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ankündigungen der Tiroler Landestheater und der Lichtspieltheater, die Sie bisher im Textteil voranden, ab dem heutigen Tage im Anzeigenteil der „Innsbrucker Nachrichten“ veröffentlicht werden. In der vorliegenden Ausgabe befinden sich diese Ankündigungen auf der letzten Seite in der linken unteren Ecke.

Amliche Kundmachungen. In der heutigen Ausgabe der „Innsbrucker Nachrichten“ befindet sich eine Bekanntmachung der Lebensmittelkartenausgabe und der Marktpreise.

(Nachdruck verboten)

Du wilde schöne Donau...!

EIN ROMAN
AUS DEM LEBEN DER DONAUSCHIFFER
von Alexander von Thayer

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

Dann fühlt sie seine Küsse auf ihren Lippen brennen. Im aufstrebenden Herzen empfindet Alona ihre Wehrlosigkeit, aber auch das Entflammen ihres Blutes, das gegen ihren Willen von ihr Besitz ergreift. Sie lehnt sich mit ihrer ganzen Seele in dieser Sekunde nach den ruhigen, ernsten Augen, an die sie in diesen Küssen mit brutalem Zwang gefangen hält. Regungslos, totenbleich läßt sie die Leidenschaft dieses Mannes auf sich fluten, die sie mit abgrundtiefer Furcht durchschauert. Ihr Blut ist mitgerissen, und doch fühlt sie die entsetzte Traurigkeit ihres Herzens.

„Alona, du mußt mir gehören... hörst du, mir, mir ganz allein...“

„Nein... nein... ich kann nicht...“ Sie drückt ihn von sich, sie ist verzweifelt bis ins Innerste ihres gequälten Herzens. Und doch steigt, von böser Macht emporgezaubert, die furchtbare, teuflische Leidenschaft aus den Tiefen ihres Blutes und überschwemmt mit wilder Gier die schönen Züge ihres Gesichtes. Und dann läßt sie diese wilden Küsse über sich ergehen...

Da schreut das Aufheulen des Nebelhornes die beiden auseinander. Zweimal und wieder zweimal...

Ein großer Passagierdampfer ist der „Save“ entgegengekommen, er ist in allen seinen Decks hell erleuchtet. Der Steuermann hat nach einem Matrosen gepfeiffen. Nun steht der Professor am Steuerbordradkasten und schwenkt eine rote Laterne. So verlangt es die Vorschrift, wenn entgegen den Bestimmungen ausgesetzt werden muß.

Dann gleitet der große Expresdampfer heran. Seine beiden Scheinwerfer tasten die Ufer des Stromes ab, bleiben

einige Sekunden lang auf dem Schleppdampfer liegen, daß Alona geblendet die Augen schließen muß, dann leuchten sie wieder in die Nacht. Die bunten Lichterleihen schmelzen zusammen, bis nur das blaue Hechtlicht noch über den Strom glänzt und dann ausklingend erlischt, als wäre der Dampfer verlunken.

Dann öffnet sich endlich der Himmel, dichter Regen prasselt auf das Schiff, die Schwüle weicht der frischen Regeluft. Die Blitze zucken von allen Seiten und schlagen aufglühend, wie von einem Meteorfall in die Uferweiden. Irgendwo am rumänischen Ufer lodert ein Brand auf. Dann ist die Gewitterbö durchstoßen. Die „Save“ dampft weiter stromauf durch die regenschwere Nacht.

Ein leiser Schrei weckt Grete auf. Das kleine Mädchen ist erwacht und ruft nach ihr. Sie muß erst umständlich die Petroleumlampe in Brand setzen, bevor sie in der kleinen Kammer etwas sehen kann.

Das Viehl steht aufrecht im Bettchen, heiß vom Fieber, in erregter, unnatürlicher Munterkeit spricht die Kleine.

„Du mußt jetzt schlafen, Viehl“, sagt Grete sanft und versucht, die Kleine niederzulegen. Sie beugt ihren Kopf über die Kleine und das Kind streichelt sie zärtlich mit den kleinen Fingern über die Wange und beginnt zu plaudern und zu lachen.

„Du hast Fieber, Viehl“, sagt Grete. „Tut dir etwas weh?“ „Halsschmerz, soviel Halsschmerz.“ Dabei haucht das Viehl nach Gretes Hand, hält sie fest und schmiegt ihr kleines Gesichtchen hinein. Dann fühlt die Kleine wieder Schmerzen und beginnt zu weinen.

Grete macht dem Kinde einen Umschlag. Die hellen Lichter der Stadt vom Ufer ziehen gerade an dem kleinen, runden Fenster der Kammer vorüber. Dann schläft die Kleine wieder ein.

„Grete bleibt am Bettchen sitzen und behütet den Schlaf der Kleinen. Bald erwacht Viehl von neuem; das Kind weint und röchelt nach Luft.“

Grete erschrickt, sie denkt an Diphtherie. Mit Sorgen durchwacht sie die Stunden der Nacht.

Als es hell wird, sieht Grete durch das Fenster. Die Donau ist jetzt zwischen niedrigen Hügeln eingebettet. Auf den Wiesen führen Röhre ihre Kälber, die mit weichen Mäulern das Gras

von der Erde rupfen. Am Ufer steht ein Rudel durstiger Schafe, sie halten die wolgigen Köpfe in den Strom und springen erschreckt zurück, als sie die Bugwelle der „Save“ vom Ufer scheucht.

Grete öffnet das Fenster. Das Heu ist schön gemäht, die Wiesen liegen mit schwerem Duft in der Morgenluft. Auf einer Sandbank sitzen weiße und graue Reiher und tauchen ihre langen Schnäbel in den Strom, immer hungrig nach den kleinen silbernen Fischen. Ein kleines Dorf zieht vorbei, mit strohgedeckten, kleinen Häusern. Vor den Häusern tummeln sich kleine Kinder mitten unter Schweinen und jungen Lämmern. Alles ist in Ruhe, im Wachsen und Reifen.

Jetzt nimmt Grete das Wolltuch um die Schultern und klettert hinauf an Deck. Vaut vorsichtig am Rande der Bordwand nach achtern, wo Vater Heindl mit seinem Sohn oben im Steuerhaus Wache hält. Die beiden Männer bemerken das ernste Gesicht des Mädchens.

„Halsschmerz?“ Vater Heindl sieht nochmals nach dem Kurs des Schleppdampfers, dann läßt seine schwielige Rechte das Rad los.

„Wenn der Kapitän jezt nach Backbord steuert, halt das Rudel gegenan. Möglichst lang gegenan. Hier zieht's die Schlepps immer auf die falsche Seite. Und nun in Gott's Nam' woll'n wir uns das Kind anschauen.“

„Werden wir in Bidin anlegen?“ fragt Grete.

„Aber woher? Wir fahren jezt bis Turn-Severin. Dort nehmen wir Kohlen und den Eiseren-Tor-Rosten.“

„Wir müssen aber einen Arzt holen“, jammert Grete.

„Arzt hin, Arzt her — auf Donauschiffen ist es einmal nicht anders.“ Die beiden sind in die Kammer gekommen.

„Mach's Munderl auf“, sagt der Alte. „Mach nur schön das Munderl auf.“

„Muß ich sterben, Großvater?“ fragt die Kleine.

„Wenn du nicht brav folgst, kann's schon sein!“ lacht der Alte die Kleine aus.

„Komm ich dann in den Himmel? Sind dort auch kleine Entlein?“

„Ja, woher soll ich denn das wissen“, meint Vater Heindl. Dann steht er aufmerksam in den belegten Rachen der Kleinen. „Sie hat in der Nacht keine Luft geholt“, berichtet ihm jezt Grete.

in Innsbruck: so wurden in diesem Jahre geboren: ein 14., ein 13., zwei 11., drei 10., drei 9., acht 8., fünf 7. und neunzehn 6. Kinder. Die Zahl der Fünft- und Viertgeborenen ist weit größer. Auffallend ist auch hier wieder, daß der große Kindersegen überwiegend in minder-

bemittelten Familien zu beobachten ist. So ist der Vater des 14. Kindes Postschaffner, des 13. Zimmermaler, die Berufe der Väter bis zum 9. Kind, wie oben angeführt, sind weiter: Tischler, Angestellter, Schaffner, Maurer, Polier, Eisendreher, städtischer Arbeiter und Schlosser.

Steigende Geburtenziffern - wachsende Aufgaben

So erfreulich diese bevölkerungsmäßige Entwicklung unserer Stadt von biologischen Gesichtspunkten aus ist, spricht sie doch so deutlich wie kaum anderes von einem gesunden Volksempfinden und einem bedenkenlosen Vertrauen in eine sorgenfreie Zukunft unserer Nachfahren, so ergeben sich daraus für unsere Stadtverwaltung doch Probleme größten Ausmaßes auf den verschiedensten Gebieten, die keineswegs einer folgenden Generation überantwortet werden können, sondern heute schon eine vorausschauende Planung und Lösung dringendst erheischen.

Die Wohnungsnot ist ja schon länger eine der brennendsten Sorgen unserer Stadtverwaltung. Viele der neugeborenen Kinder leben mit ihren Eltern bei Verwandten und leiden unter starker räumlicher Beengung. Das Problem wird nach dem Kriege in großartigster Weise einer Lösung zugeführt werden.

In Bezug auf den seit 1938 zu beobachtenden Geburtenzuwachs ist unmittelbar und größer das Problem der Schulbauten. Auf Grund der bisherigen statistischen Ergebnisse läßt es sich z. B. an den Fingern abzählen, in welchem Maße der Bedarf an Schulklassen bei vorausgelegt gleichbleibender Entwicklung in den kommenden Jahren steigen wird. Heute zählen wir z. B. in den Volks- und Hauptschulen Innsbrucks 186 Klassen. Der Bedarf steigt sich nun für 1942 auf 190, für 1944 auf 198, für 1946 auf 239, für 1948 auf 315, für 1950 auf 387 und für 1952 auf 471 Klassen. Das sind also innerhalb von 10 Jahren 300 Klassen Zuwachs oder 25 Schulen zu 12 Klassen. Zeitlich und näher liegend ist jedoch die Frage der Errichtung neuer Kindergärten, denn schon der Geburtenzuwachs von 1939 drängt im kommenden Jahre bereits, zwar auf schwachen Beinen noch und vielleicht jämmerlich weinend, aber dennoch von sicherer Hand geleitet, in die Obhut der NSB-Kindergärtnerin.

Vor 1938 gab es in Innsbruck private und städtische Kindergärten. Nach 1938 wurden die privaten Einrichtungen dieser Art aufgelöst, es traten die NSB-Kindergärten an ihre Stelle. Die Erfahrung lehrte jedoch, daß eine ökonomische Ausnutzung dieser Einrichtung nur plangreifbar kann, wenn sämtliche Kindergärten einheitlich geleitet würden. Es wurden daher die früher städtischen Anlagen ebenfalls der Betreuung durch die NSB-Volkswohlfahrt überantwortet. Dieser wird also in nächster Zukunft schon die Sorge um die Errichtung neuer Kindergärten erwachsen.

Ein ganz bedeutender Mehranfall an Arbeit ergibt sich in den kommenden Jahren weiter für das Städtische Gesundheitsamt (Schulimpfungen, ärztlicher Überwachungsdiens in den Schulen usw.) Das bedeutet praktisch, daß für die nächste Zeit auch an eine dementsprechende großzügige räumliche Unterbringung dieses stetig wachsenden Amtes gedacht werden muß.

Erweiterung und neuzeitlicher Ausbau der Entbindungsstation im städtischen Krankenhaus sowie der Kinder-Infektionsabteilung und die Errichtung einer Säuglingsstation für die Kinder wer-

tätiger Frauen stehen ebenfalls angesichts dieser Entwicklung zur dringenden Erörterung.

Ab 1949 wird die Hitler-Jugend unserer Stadt auf die doppelte Zahl angewachsen sein. Auch hieraus ergeben sich dringliche Raumfragen. 17 neue Hitler-Jugend-Heime (6- bis 8-räumig) sind bereits in Planung begriffen.

Der Musikunterricht unserer Schulkinder ist seit bekanntlich mit dem 7. Lebensjahr ein. Betrug die Zahl der Schüler in der Musikschule Innsbrucks 1938 noch 400, so ist diese inzwischen auf 1500 angewachsen; sie wird in wenigen Jahren ebenfalls weiter rapid anwachsen. Auch hier wird nur eine großzügige bauliche Lösung freien Atem schaffen können.

Schließlich ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung die Frage, die aus der Dringlichkeit der sportlichen Betreuung unserer Jugend erwächst. Schon das Kleinkind braucht seinen Spielplatz, und zwar in der Stadt, jeder Stadtteil wird einmal einen Spielplatz haben müssen. Das Problem eines schönen, nicht allzusehr abseits gelegenen Familien-Strandbades erhebt immer kräftiger seine fordernde Stimme.

So türmen sich also aus einem durchaus begrüßenswerten Grunde für die verantwortlichen Männer schwierige Probleme und Sorgen verschiedenster Art. Aber Schwierigkeiten sind bekanntlich dazu da, daß sie überwunden werden. Die NSBAP wird auch hier mit ihrem Impuls dafür sorgen, daß alle diese Fragen einer gezielten und auf lange Sicht fruchtbar Weise angepaßt und gelöst werden.

Die Jugend des Führers ruft!

Erfassung der „Reifjahrgänge“ 1924 bis einschließlich 1929 zur Jugenddienstpflicht

8. — Die 1939 ergangene Jugenddienstverordnung verpflichtet alle zehnbis achtzehnjährigen Jungen und Mädchen zur Ableistung der Jugenddienstpflicht in der Hitler-Jugend. Ein Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches beruft nunmehr die Jungen und Mädchen der Jahrgänge 1924 bis 1929 zur Hitler-Jugend ein. Es handelt sich zunächst um eine rein administrative Erfassung, die dazu dient, eine Uebersicht über die dienstpflichtigen Jahrgänge zu erlangen und die Anmeldung der Jugendlichen zur Aufnahme in die Hitler-Jugend zu überwachen.

Nach Abschluß der Erfassungsarbeiten bis spätestens 10. Dezember 1941 werden Meldestellen der Hitler-Jugend eröffnet. Die Jugendlichen sind an den jeweils zu bestimmenden Tagen auf ihrer zuständigen HJ-Meldestelle anzumelden. Verantwortlich für die Anmeldung ist der gesetzliche Vertreter. Der HJ-Meldestelle ist ausgefüllt mitzubringen. Etwaige Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Jugenddienstpflicht sind gleichfalls schriftlich mit der Begründung auf der HJ-Meldestelle abzugeben. Ueber Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung wegen Untauglichkeit wird auf Grund ärztlichen Gut-

achtens entschieden. Die Lohnzahlung anlässlich der Erfassung zur Jugenddienstpflicht richtet sich nach den für die Musterung zum Wehrdienst oder Reichsarbeitsdienst ergangenen Bestimmungen, sie wird im allgemeinen fortgewährt. Jugendliche, die wegen erweiterter Kinderlandverschickung, Ernteeinsatz usw. von ihrem Wohnort abwesend sind, werden sowohl an ihrem Wohnort wie am Aufenthaltsort erfasst und angemeldet. Die Jugenddienstpflicht ist bei der Einheit des Aufenthaltsortes für die Zeit des Aufenthaltes zu erfüllen; erfasst werden alle Jugendlichen der aufgeführten Jahrgänge, auch soweit sie der Hitler-Jugend bereits angehören. Mit der Heranziehung zum Dienst ist für die Heranziehenden voraussichtlich zum April 1942 zu rechnen.

Im Gau Tirol-Borarlberg werden die zu erfassenden Jugendlichen ortsweise aufgerufen, d. h. sie werden zum gegebenen Zeitpunkt zum Dienste in der Hitler-Jugend herangezogen, und zwar die schulpflichtigen durch die Schule, die nicht schulpflichtigen Jugendlichen durch das Gemeindeamt. Gleichzeitig wird durch Plakate in den jeweiligen Orten auf die Pflichterfassung hingewiesen.

Berichte aus dem Gau

Schwerer Verkehrsunfall

Ein Toter und zwei Schwerverletzte

Ky. Norderndorf, 31. Okt. Das Lastauto des Fräuchters Hugo Pichler kam bei der Innbrücke Norderndorf-Oberaudorf ins Schleudern und fuhr an einen Gpfeller. Auf dem Gehsteig befand sich der elfjährige Schüler Rudolf Weisteiner. Er wurde vom Auto erfasst und an die Brückenmauer geschleudert. Der Junge starb bald darauf an den erlittenen schweren inneren Verletzungen. Der Kraftwagenlenker Alois Mair und der Mitfahrer Alois Schwaiger wurden schwer verletzt in das Krankenhaus nach Ruffstein gebracht.

Schadenfeuer in Untergrinzens

Ja. Agams, 31. Okt. Beim Scheffelbauer in Untergrinzens brach kürzlich ein Brand aus. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehren von Grinzens, Agams und Gögens konnte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser verhindert werden. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder. Menschenleben sind keine zu beklagen. Auch das Vieh konnte rechtzeitig gerettet werden.

Sy. Dornauerg. Zwillingengeburt. Dem Landwirt Max Eberharter wurden als erster Familienzuwachs zwei Knaben geboren.

Kp. Waldring. Todesfall. Kürzlich verschied der 68jährige Ignaz Obermoser, Besitzer beim Walchhäusl.

Hf. Schwarzsee. Zum tödlichen Unfall des 46jährigen Josef Reiter aus Fieberbrunn wird bahnamtlich mitgeteilt, daß Reiter den Bahnkörper nicht eigenmächtig als Fußweg zur

Arbeitsstelle benutzte, sondern keinen anderen Zugang zur Arbeitsstelle hatte und daher diesen Teil der Straße als Fußweg benutzen mußte.

Ku. Jochberg. Heldenehrung. Im Beisein von Kreisleiter Pg. Merath, der Ortsgruppe und der Gliederungen der Partei fand unter großer Teilnahme der Bevölkerung eine Heldenehrung für gefallene Kameraden statt. Kreisleiter Merath und ein SA-Mann hielten Ansprachen, in denen die Leistungen des deutschen Soldaten hervorgehoben wurden.

gd. Nieders. Viehmarkt. Der Klein- und Großviehmarkt war gut besucht. Es wurden sehr schöne Zuchttiere vorgeführt, die reißenden Absatz fanden.

Sf. Neustift. Vom Standesamt. Im Monat Oktober wurden zwei Geburten und ein Ehebruch beurkundet.

Zg. Telfs. Todesfall. Nach einem arbeitsreichen Leben verschied hier der 61jährige Fräucher und Landwirt Anton Böschl.

in. Mieming. Trauungen. Beim Standesamt Mieming wurden getraut: Rudolf Helbert, Schneidergehilfe aus Telfs, mit Margaret Krabacher aus Barwies und Adolf Maas, Landwirt, mit Anna Zimmermann, beide aus Wildermieming.

Kp. Reutte. Bunter Abend. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vermittelte der Bevölkerung von Reutte durch einen bunten Abend einige frohe Stunden. Es gab ein ausgezeichnetes und vielseitiges Variété-Programm. Das Publikum eines ausverkauften Saales dankte für die dargebotenen Leistungen mit stürmischem und nachhaltigem Beifall.

Kp. Reutte. Bevölkerungsbewegung. In der letzten Woche verzeichnete das Standesamt Reutte drei Geburten, denen lediglich ein Todesfall gegenübersteht.

gd. Pians. Dorfgemeinschaftsabend. Die Ortsgruppe Pians veranstaltete ihren ersten Dorfgemeinschaftsabend, der überaus gut besucht war und einen vollen Erfolg hatte. Die flotten Weisen der Musikkapelle des Standschützenverbandes, die schönen Volkslieder und althergebrachten Volkstänze sowie ein lustiges Theaterstück wurden mit ungeteiltem Beifall aufgenommen. Großes Interesse fand auch der Vortrag über den kämpferischen Einsatz der Vorfahren bei den Freiheitskämpfen, die sich im Gebiet von Pians abspielten. Kreisleiter Pg. Bernard, der mit mehreren Kreisstadtsmitgliedern der Veranstaltung beiwohnte, wies in einer Ansprache auf die Bedeutung der Brautumschneidung hin.

gd. Pfunds. Heldenehrung. Die Ortsgruppe Pfunds-Dorf führte am Kriegerdenkmal eine würdige Heldenehrung für die Gefallenen des gegenwärtigen Krieges durch, an der die Politischen Leiter, die Gliederungen und angeschlossenen Verbände, eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes und viele Volksgenossen teilnahmen. Nachdem Ortsgruppenleiter Pg. Haal einen Kranz niedergelegt hatte, hielt Kreisamtsleiter Pg. Venier die Gedächtnisrede.

Verdunkelungszeiten in Innsbruck

1. November 18.24 Uhr bis 2. November 7.34 Uhr.
2. November 18.23 Uhr bis 3. November 7.35 Uhr.

„Gretel, jetzt geben S' gut acht. Machen S' einen heißen Kartoffelbrei, gelt. Den streichen S' auf ein Tüchl und das bekommt die Biest um den Hals.“

„Ich will kein Tüchl, ich will die Entlein.“
„Jetzt bist aber gleich still, du dumme's Kind!“ Vater Heindl zeigt der Kleinen drohend den Finger. „Sonst geben wir dich dem Babu.“

„Ist der Babu ein großer Türke mit schwarzen Augen und glühenden Kehlen in den Augen?“

„Natürlich ist er das. Also wennst net brav bist, wird ihn der böse Kapitän Kyriuslakis schiden.“

„Den Brei kriegt die Kleine um den Hals. Und alle halbe Stunde einen Schluck Käsepappete, gelt. Und wenn das Fieber steigt, dann mach'n wir der Kleinen einen Widel. Alles andere kann man nur dem Herrgott überlassen.“

Das Tankschiff 84 fährt jetzt als letztes an der Troste. Neben ihm hängen zwei andere Tankschiffe, dahinter wieder drei. Später, in den Stromschnellen, werden die anderen Schiffe wieder abgehängt und die Schleppfähne zu dritt hintereinander gezogen.

Leopold Heindl läuft an den Bug seines Schiffes und ruft den Steuermann des vor ihm hängenden Schleppkahnes an. Dann formt er die beiden Hände zu einem Schalltrichter. „Fieberthermometer!“ brüllt er durch das Brausen des Wasserfallens, der sich am Bug des Schleppers bricht.

Der Steuermann des vorderen Schleppkahnes hat verstanden; er überläßt das Rad seiner Frau, die neben ihm im Steuerhaus steht, und läuft den langen Schleppkahn nach vorne. Dort angekommen, ruft er das Wort weiter zum Dampfer hinüber, an dessen Heck gerade der Professor mit Hein Timmelsoch steht und das Deck scheuert.

„Halloooo! Fieberthermometer!“

„Hoi!... Wieviel Meter?“

„Fieberthermometer!“

Jetzt haben sie auf dem Schlepper verstanden. Der Professor klopft an die Kabine des Ersten Steuermannes. Wenig später kommt er mit dem Thermometer zurück.

Er wickelt das Instrument in Zeitungspapier, dann wirft er ein Stück Holz, das an eine Leine gebunden ist, in den Strom. In wenigen Sekunden hat das Holzstück den Bug des Schleppkahnes erreicht. Mit einer langen Stange ficht der

Steuermann des Schleppkahnes das Holzstück aus dem Wasser. Dann nimmt er einen Kübel, hängt den Kübel an die Schlepptrasse, die steif gespannt vom Heck des Dampfers zum Schleppkahn hinüberzieht, und bindet die von ihm aufgesicherte Leine an den Kübel. Langsam ziehen sie auf dem Dampfer den Kübel zu sich, legen das kleine Vatel hinein. Wieder ein Zeichen, und der Steuermann zieht den Kübel auf dieser improvisierten Drahtseilbahn wieder zu sich herüber. Dabei hält ihn der dicke Qualm aus den beiden Schornsteinen des voranfahrenden Schleppdampfers ein. Nun läuft der Rann nach dem Heck seines Schiffes, und es wiederholt sich derselbe Vorgang.

Wenige Minuten später hält Grete das Fieberthermometer in der Hand und eilt in die Kammer, um das Vatel zu messen. Auf allen Schiffen des Schleppzuges ruft man sich das Ereignis zu. Jeder wartet auf die Botschaft, die Vater Heindl ihnen bald zurufen muß.

Sie ist böse genug, die Botschaft. Die Männer rufen und winken sich an.

„Bierzig!“

Nur Vater Heindl bleibt in all der Aufregung ruhig und gelassen. Er steckt sich umständlich seine Pfeife in Brand, dann nickt er Grete zu.

„Also in Gott's Namen den Widel. Gretel!“

Dann geht er wieder ans Steuer und löst seinen Sohn Leopold ab. Ruhig wie immer umspannen seine Hände die Griffe des Rades.

„Kreuzteufel noch einmal!“ schimpft er. „Bist aus dem Kurs kommen, Bua. Wie oft sag i dir schon, daß du die Biegung hier innen nehmen mußt!“

Und der Bua von 35 Jahren mit dem Steuermannspatent nimmt die Biegung innen.

„Es ist hart, wenn ein Kind keine Mutter hat“, seufzt er.

„Wann i du wär, so hätt' ich längst mit der Gretel gesprochen“, meint der Alte.

XII.

„Sechzehne!“

„Siebzehne!“

„Bierzehne!“

Der Professor beugt sich weit über das Geländer und taucht unermüdlich die Votstange in den Strom. Kapitän Kyriuslakis

steht auf der Brücke und hält den Griff des Maschinentelegraphen umklammert, bereit, jeden Moment einen Befehl zu geben.

„Wir kommen drüber“, meint der Erste Steuermann Schrumpf.

Nun kommt die Sandbank. Sie liegt anderthalb Meter unter dem Wasser.

„Fünfzehne!“ ruft der Professor aus. Jetzt wird es kritisch.

„Maschine volle Kraft rückwärts!“

Die mächtigen Schaufelräder schlagen nach rückwärts, leise gleitet der Dampfer über die Bank.

Turn-Severin!

Das Wasser wird wieder tief. Der Professor zieht seine Stange aus dem Wasser und legt sie der Länge nach über die beiden Haken, die an der Reling angebracht sind.

Inmitten üppiger Gärten tauchen Kirchtürme und flache Giebelhäuser auf. Aus dem Stadtpark erhebt sich der Turm einer altrömischen Ruine.

„Hier hatten die Römer schon im ersten Jahrhundert eine Brücke gebaut, über die ihre Legionen zogen.“ Der Professor zeigt stromaufwärts, wo man schon die Berge als schwarze Silhouetten gegen den blauen Dunst des Himmels sieht. „Castrum Drobeta hieß der Brückenkopf, der dieses Bauwerk verteidigte. Immer schon ist hier Blut geflossen — bis zum Weltkrieg. Wenn wir Zeit haben, können wir zu dem Grufdenmal der deutschen und österreichischen Soldaten gehen.“

„Der Alte will sofort weiterfahren. Er hat noch Kohlen bis Orfova.“ Istvan zündet sich die Pfeife an. „Hat wohl keine Lust, sich allzulange von den Jollanten durchschnüffeln zu lassen.“

„Schmuggelt der Alte?“

„Wenn der nicht schmuggelt, will ich zu Fuß nach Wien marschieren. Seide und Rosenöl, Tabak und Drogen, weiß der Teufel, was nicht noch alles. Ist ihm aber noch keiner auf seine Verstecke gekommen. Unferns wird eingesperrt und rrrliert sein Brot, wenn man bei ihm ein paar armselige Feuerzeuge findet. Aber Herr Kyriuslakis...“

„Jog, wat dat Schmuggeln betrifft, kann id auch een Viedchen singen“, sagt Hein Timmelsoch. „Darüber kann id iraken...“

„Mensch, bloß nicht auf platt...“ (Fortsetzung folgt.)

Heimatliche Kunst als Haus schmuck

Der alpenländische Brauch, die Fronten der Wohnhäuser mit Werken der bildenden Kunst zu schmücken, dem wir in den deutschen Alpenländern zahlreiche freilegende Häuser aus früheren Jahrhunderten, namentlich aus der Zeit der Gotik und des Barock, verdanken, lebt in unserer Zeit wieder auf. Es gibt ja nichts Schöneres, als wenn ein heimatsverbundener Künstler, das was er sieht und gestaltet,



(Wertphoto)

in sinnvoller Weise auf die Wand einer Wohn- oder Gaststätte in dauerhafter Freskomalerei festhält. Damit werden die persönliche Note des Hauses, bzw. seines Besitzers, seine inneren Bindungen, seine geistigen oder künstlerischen Interessen, mit seinem Heim verbunden. Weiß der Künstler den Charakter der Landschaft, des Baustil, mit der Art seiner Malerei harmonisch zu vereinen, dann entsteht ein Kunstwerk, das nicht nur den Besitzer, sondern auch alle Beschauer erfreut.

So etwas hat sich ein Südtiroler Umsiedler für sein neues Heim im Höttinger Gefilde ausgedacht. Er beauftragte einen künstlerischen Landschaftsmaler, den Maler Peter Paul Morandell, mit dem Entwurf eines Wandgemäldes aus heimatischen Motiven. Der Maler hat dies ganz im Sinne des Bestellers ausgeführt und läßt einen Weinbauern, der gerade vom Wimmen austritt, in die heimatische Landschaft blicken. Die ganze Art der Darstellung ist so echt und warm, daß jedem, der es sieht, das Herz aufgeht.

Wäre es nicht schön, wenn auch andere Hausbesitzer und Siedler solchen Beispiele folgen und anstatt schlechter, kitschiger Klegereien, die man hier und da auch sieht, wirkliche, echte Kunst einladen würden, das eigene Heim mit heimatischen Bildern von dauerndem Wert zu schmücken? P.

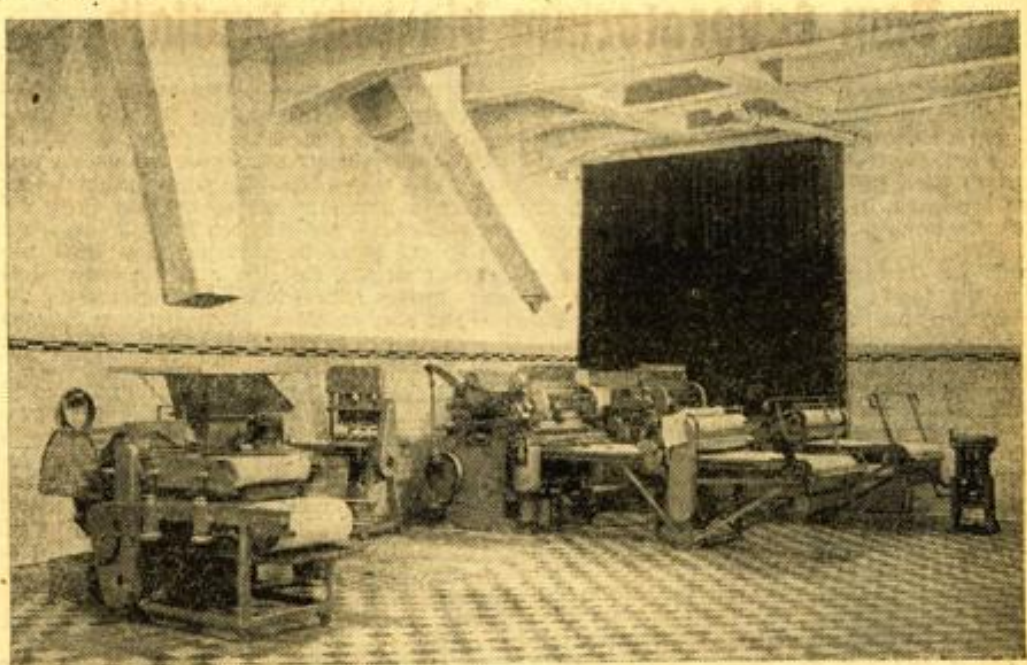
— Ausgestellte Aquarelle. In einem Schaukasten der Kunsthandlung Unterberger sind gegenwärtig drei Aquarelle des Hauptmanns Professor Hans Ratholnigg ausgestellt, die Sommerstimmungen aus dem Salzammergut, vom Mondsee und vom Wolfgangsee darstellen.

9000 Semmeln pro Stunde...

...bäckt ein einziger Ofen, 1500 Struhen formt eine Maschine — Besuch in der Tiroler Arbeiterbäckerei — Vom Laboratorium bis zum Versand — Modernste Ausgestaltung — Hygienische Brotbereitung — Nunmehr auch Erzeugung von Vollkornbrot mit der Gütemarke

H. C. P. Innsbruck, 31. Okt. Schreiten wir im Hochsommer durch die fruchtbaren, bernsteinfarbenen Kornfelder oder hören wir in den ersten rauhen Herbsttagen in den Tennen der Bergbauern das taktmäßige Klopfen der Dreschflügel, schauen wir in das kreisende, mehlschwebende Räderwerk einer Bauernmühle am milchigen Gletscherbach oder betrachten wir die honigdunklen duftenden Brote, die noch heiß aus dem Ofen einer Bäckerei kommen — immer bewegen uns eigenartige Gedanken, die sich in Ehrfurcht und Dankbarkeit dem nimmermüden Schöpfer der Allmutter Erde zuwenden. In sie fließt der Bauer den Pflug, aus ihr bricht nach langem Wachen, Werden und Reifen das Korn und wird Brot, Brot des Volkes, Lebensgrundlage der Menschheit. Ob wir nun dem Bauern, der sein Brot auf Monate hinaus selbst bäckt, zusehen, oder ob wir den Betrieb einer Großbäckerei besichtigen — dort wie da nimmt uns der erdhaftere kräftige Geruch, das Bild der schweren Laibe und die Agilität der Wandlung vom Samenhorn bis zur duftenden Nahrung gefangen.

Wir haben in Innsbruck in der Tiroler Arbeiterbäckerei die größte Brotfabrik unseres Gaues, die, 1938 in rüstfähigem Zustand übernommen, heute als einer der modernsten, wenn auch nicht der größten Betriebe Deutschlands angesehen werden kann. Und das wurde ganz aus eigener Kraft erreicht, ohne jede Hilfe, ohne jeden staatlichen Zuschuß, Beziehung öffentlicher Gelder oder Subventionen. Der Betrieb hat sich innerhalb zweier Jahre von innen heraus gewandelt, vom hellen, neuzeitlich eingerichteten Büro bis zur letzten, die Rationalisierung des Betriebes gewährleistenden Maschine, vom staubfreien Silo bis zum Hochleistungsöfen, und trotzdem diese An-



9000 Semmeln wiegt, teilt und schneidet diese große Maschine pro Stunde, 1500 Struhen formt die kleine, dazwischen die Semmelmischmaschine; von der Decke hängen die Teigzuführungsschächte.

lagen gewaltige Investitionen verschlangen, steht der Betrieb heute ohne einen Pfennig Schulden da. Wieso das — noch dazu im Kriege — möglich ist? Der nationalsozialistische Geist ist es, der hier

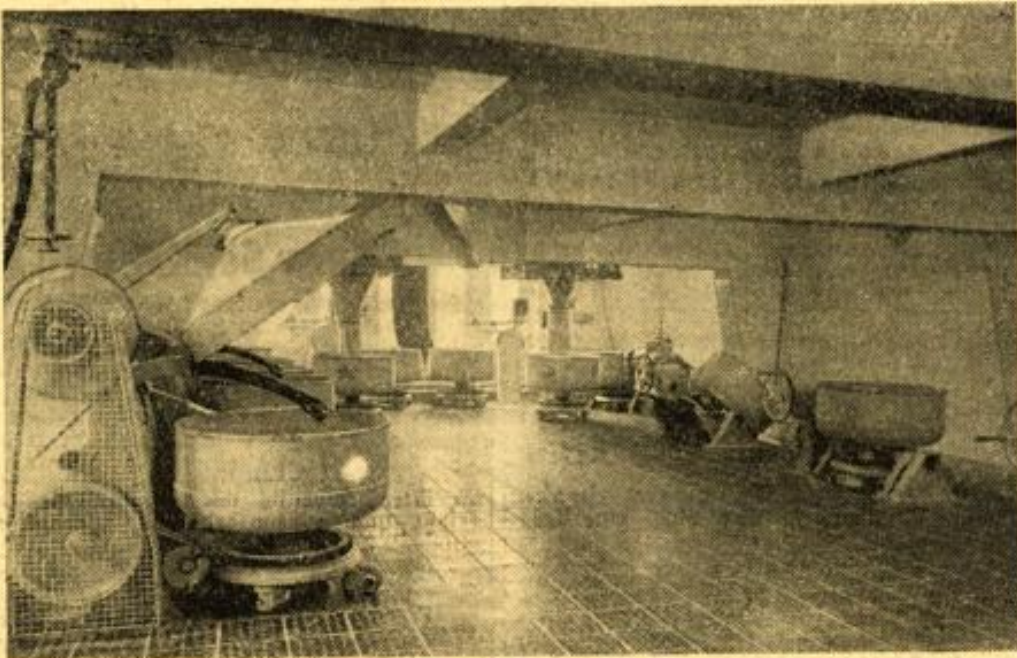
Wandel geschaffen hat und in diesem Geist die Tüchtigkeit der Betriebsführung und der Leistungswille der Gefolgschaft.

Wie war das denn früher? Das ganze, als „Arbeiter-Unternehmen“ getarnte Werk diente politischen Zwecken. Da flossen monatlich Tausende von Schillingen irgendwelchen Unterstufungsleuten der sozialdemokratischen Partei, ihren Vereinen und Kampforganisationen zu, für die Vertriebszwecke aber war nie Geld da. 20 Jahre lang wurde überhaupt nichts investiert, man freitete und wuschelte weiter, wie es gerade gehen mochte.

Heute gibt es keine Dividenden mehr, kein Pfennig verläßt unkontrolliert und unnötig den Betrieb, es gibt nur einen Nutznießer des Betriebes — und das ist der Betrieb selbst, dem zur Gänge wieder zugute kommt, was des Jahres Arbeit und Mühe abwirft. Lang und schwer war der Weg, der von der Vorkriegszeit zur vorbildlichen neuzeitlichen Fabrik führte. Von Grund auf wurde nach und nach verbessert, ausgebaut, alles Gerümpel entfernt und dafür die neuesten Hochleistungsmaschinen eingesetzt. Ventilatoren und Absauganlagen, Rührwerke, vollautomatische Silos und Öfen eingebaut, die Tüchtigkeit von Facharbeitern erproben. Dreierlei wurde mit dieser Umstellung bis heute erzielt:

1. Eine durchgreifende Rationalisierung des Betriebes unter Berücksichtigung der alten Gefolgschaft, die heute unter ungleich besseren Arbeitsbedingungen schafft, da die Neueinrichtung ein Minimum an Kraftaufwand erfordert.

2. Die Leistungsfähigkeit und die Rentabilität des Betriebes wurde wesentlich erhöht, wobei eine Anzahl der in Kleinbetrieben stark gestragten



Im Mischraum, fast lautlos und leicht gleiten die Ripper auf dem stählernen Fühboden, um (im Hintergrund) aus den Siloschlüchen das Mehl aufzunehmen. — Aufnahmen (2): Richard Müller

Infanterist Deißl in der Berg-Jsel-Schlacht

Der Tiroler Freiheitskampf 1809 im Tagebuch eines bayrischen Soldaten

Das Jahr 1809 und seine Befreiungskämpfe auf tirolischem Boden kennen wir nicht nur aus den Ergebnissen geschichtlicher Forschung und ihrer Quellen, sondern auch aus einer Reihe zeitgenössischer Erlebnisberichte, z. B. des Unterkommandanten Anton von Gasteiger, des Sterzingers Ignaz Hochrainer, des Innsbrucker Goldschmiedes Johann Paul Stettner, des Innsbrucker Studenten Anton Knoflach u. a. m. Alle diese Berichte stammen von Tirolern, die von ihrem Stand- und Gesichtspunkt aus die Ereignisse sehen und schildern.

Daß aber ein einfacher bayrischer Soldat, der den Feldzug 1809 in Tirol kämpfend mitgemacht hat, seine Erlebnisse und Eindrücke in Tagebuchform niederschreibt, wird der breiteren Öffentlichkeit erst jetzt durch ein Buch bekannt, das vor kurzem in der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung, München, erschienen ist. Eugen von Frauenholz gibt unter dem Titel „Infanterist Deißl, Ein Tagebuch aus napoleonischer Zeit“ (Preis RM. 4.—) die Erinnerung dieses Soldaten wieder, die nicht nur die Kämpfe von 1809, sondern auch den Feldzug Napoleons 1812 gegen Rußland umfassen.

Uns interessieren vor allem die Berichte Deißls über die Kämpfe gegen die Tiroler Volkserhebung, welche der Soldat im Verband des Königlich Bayerischen 5. Linien-Infanterieregiment „Graf Brehling“ mitgemacht hat. Deißl hatte zunächst an den Gefechten bei Abensberg, Landshut, Emdahl und Regensburg, welche für die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Bayern siegreich verliefen, teilgenommen und kam dann mit den bayrischen Divisionen Wrede und Deroy anfangs Mai 1809 nach Tirol.

In seinem Tagebuch beschreibt Deißl die Vorrückung der Bayern durch das Unterinntal, die Kämpfe bei Ruffstein, Wörgl, Rattenberg, „Peihel“ (Brixlegg) sowie an der Rillerbrücke, weiters die Erstürmung und Einschließung von Schwaz und den Einzug in Innsbruck.

An den Berg-Jsel-Schlachten am 25. und 29. Mai nahm Deißl ebenfalls teil, verließ mit dem Rückzug Deroy am 30. und 31. Mai Tirol, kam aber nach dem Waffenstillstand von Znaim Ende Juli 1809 mit einer neuen feindlichen Armee, die unter dem Oberbefehl des französischen Marschalls Le Febvre, Herzog von Danzig, stand, wieder in das Land.

Ueber seine Teilnahme an der dritten und größten Berg-Jsel-Schlacht am 13. und 14. August gibt Deißl in seinem Tagebuch folgende Schilderung, die wir wohl als den lebendigsten und urwüchsigsten Bericht von der damaligen gegnerischen Seite aus ansprechen können. Wir geben diese Schilderung in der ursprünglichen naiven Rechtschreibung Deißls wieder:

Ja, den andern Tag bis 9 Uhr war der Berg Jsel roth von Deutschem Bayern Blut. — Mit Tagesanbruch geht das Feuer an. Marschall Le Febvre, Herzog von Danzig, Franzos (Bastunat, so sagen wir Soldaten), ließ den Berg Jmal stürmen.

Da jangen die Tyroler:

„Der Herzog von Danzig, der war so schwanzig, dem Boarsch keine List, hoast a net al gwisst.“

(Den Andre Hofer hießen sie nur den Boarsch, weil er einen wulstigen Bart hat.) Noch einmal wird Befehl gegeben zum Sturm, wir sind schon wieder anmarschiert am Fuße des Berges, unser Hauptmann an der Spitze war schon in der Höhe; sagt: „Den ersten, der austritt, stich ich den Degen durch; wann ich austritt oder ein anderer Offizier, so stecht mir das Bajonet durch den Leib.“

Als wir aber auswärts wollen mit Sturm, wird abgesagt, und die ganze Generalität kommt geritten um den Fuß des ganzen Berg Jsel. — Aber das Schießen, Bernen, Schreien, Laufen von den Tyrolern, das läßt sich nicht beschreiben, doch wird nur einem Soldaten General sein Pferd bleibet. Ich denk es sind alle gepanzert gewesen; und die ganze Generalität ritt wieder neben den Jnn der Stadt zu.

In den folgenden Aufzeichnungen zeigt sich die scharfe Beobachtung des einfachen Soldaten, dessen deutsches Gefühl sich über

den französischen Marschall empört, der in ohnmächtiger Wut über die siegreichen Tiroler seinen Jörn an den ihm unterstellten deutschen Truppen auslieft, von dem bayrischen Kommandanten aber eine mannhafte Antwort erhielt. Deißl schreibt darüber:

Der Marschall Le Febvre ließ unser Bataillon aufstellen und ein Karree vormieren und schimpfte die ganze Deutsche Nation auf das Schmachlichste; als wenn wir es mit den Insurgenten hielten, kommt es heraus.

Unter Oberleutnant v. Schmähler sagt ihm entgegen, daß wir uns überall wohl gehalten haben, als den Abendsberg, Emdahl und dgl., nicht nur wohl gehalten, sondern ausgezeichnet. Marschall Le Febvre sagt entgegen: „Still sein; tod schließen lasse ich Sie.“

Ich junger Brautkopf hebe mein Gewehr, denn mein junges Blut wallt auf; es kommt mir wider bessere Gedanken. — — —

Nun, das Stürmen und Jagen hat jetzt aufgehört. Dann gibt der Marschall Le Febvre Befehl, daß wir nicht mehr schießen sollen, außer im Nothfall. Ein Spalter wird gezogen um den Berg herum, so alle 5 Schritt ein Mann; wenn allensfalls die Bauern einen Sturm auf uns anlegen sollten, daß wir gleich voran stehen und die Kavallerie und Artillerie in die übrigen Schußreihen hinter uns schießen. Also auch mich traf es die letzten Stunden, etwa 4 Stunden; da läßt sich etwas sagen, wenn man 4 Stunden als Hilscheibe hinstehen muß. Wir aber setzten uns auf unsere Tornisten, obgleich der Adjutant Eder immer hinter der Front auf und abging und schrie: „Bleibt stehen, es treffen euch nicht die Kumpen!“

Die Tyroler machen Partie: 4—5 Mann nehmen allezeit einen Mann von uns als ihre Hilscheibe; wir sehen es sehr deutlich, wie sie ihre Stützen auflegen auf ihre Gabelstöß und herschützen, so daß uns die warmen Augen vor das Gesicht piffen, links und rechts; aber die meisten vor die Füße. Ich und alle setzten uns schräg auf unsere Tornisten, Karree verkehrt auf den Kopf und glaubten, es sei besser. Aber es wird ein ganz anders, wenn man hinsetzen muß wie ein armer Sünder auf das Schaffot, der jeden Augenblick den Todesstreich erwartet. Wille gehen ab, werden aber wieder zurück komantiert. Ich behaupte meinen Karakter und blieb auf meinem Schaffot sitzen.

Wiederum auf den Berg Jsel zu kommen. Wir haben vernommen, daß den 14ten August derselbe Jmal gestürmt ist worden; nach diesem kommt die Generalität geritten und Le Febvre schimpft uns; es wird ein Spalter gezogen und bey uns zum Schießen aufgehört; das wissen wir aber nicht, daß

die Munition zu Ende geht. Kein Refere war nicht da und nach kann er nicht leicht kommen; so ist es auch mit der Mund-Munition. — — —

Die meisten Tyroler ziehen sich zurück über den Berg, doch noch viele sind da. Einmal tracht es auf der entgegengesetzten Seite bey unserm ersten Bat., aber nicht 1/2 Stunde (ja, eine Minute) dann geht Feuer auf, auf selber Seite. Auf unser Seite blieb alles ruhig, als die Häuser am Berg Jsel, wo sich tags zuvor die Tyroler West hielten, werden von unserer Seite niederbrennt. Abends wird immer in geheim gesprochen; —

12 Uhr in der Nacht heimlich davon, aber der ganze Jigistat wird abgedeckt und ausgehohlet zum Feuerschüren; kein Mund und Maus darf sich nicht hören lassen.

Ueber den Rückzug LeFebvres nach der Niederlage am Berg Jsel in der Nacht auf den 16. August und die energische Verfolgung durch den Tiroler Landsturm schreibt Deißl:

Es geht sehr langsam durch die Stadt bis alles in Gang kommt, Kavallerie, Artillerie, Wagen und Gebäl etc. Bis wir nach Hall kommen, war es schon Tag (2 Stunden weg); der Gewalthaufen der Tyroler hinter uns, so daß wir denken und sagen: sie gehen mit uns. Wir halten und sehen, was denn das will werden. Wir sehen es gleich: sie geben Feuer, und so nah, 15—20 Schritt. Kavallerie steht ihnen nach, aber wer es weilt — in Tyrol war jeder kleine Ader umzäunt, und so vereinzeln sich die Bauern unter die Büsche, und die Kavallerie und alle konnten nichts machen, und so schlichen sie her. „Nagel, nur auf die Hoache, die Oman (Gemeinen) kennen nicht dafür!“ — „Der Deißl möcht mehr ein Hoacher sein“, sagt Leutnant Etel zum Hauptmann Renner.

Ueber die Fußbusch (Goldener) Brücke komantiert der G. L. Deroy unsre Komp. in den Verhau, der da auf der Anhöhe neben derselben war, damit alles die Brücke ruhig passieren kann. — — —

Damit beschließen wir die Auszüge aus diesem Tagebuch eines bayrischen Soldaten. Das für die Tiroler Freiheitskämpfer so ruhmwürdige Jahr 1809 umschließt einen traurigen Abschnitt deutscher Geschichte, kämpften doch damals auf Tiroler Boden im Dienst Napoleons, Deutsche gegen Deutsche.

Heute, da für immer die Zeit aus ist, in der ein deutscher Stamm gegen den andern im Sold fremder Mächte die Waffen erhob, dürfen wir mit voller Anteilnahme in dem Tagebuch des Infanteristen Joseph Deißl blättern, das in seiner ungeschminkten Schilderung, aber wahrheitsgetreuen Form Tiroler Kriegsergebnisse vor 130 Jahren schildert. Karl Paulin.

Kocharbeiter eingepart und durch Hilfskräfte ersetzt werden konnte.

3. Ist die Qualität des Brotes trotz der durch den Krieg bedingten Erschwerung erheblich gestiegen. Dieser letzte Punkt besonders war nur möglich durch ein ausgeklügeltes System von Ver-

besserungen, die im Laboratorium begannen und im Ofen enden. Verfolgen wir einmal den Weg des Brotes in der Tiroler Arbeiterbäckerei, so fällt uns vor allem anderes auf, daß vom Mehl bis zum fertigen Gebäck keiner der Arbeiter manuell damit in Berührung kommt.

Vom Laboratorium bis zum Brotlaib

In dem kleinen Laboratorium, das ein einziges Nährwerk, ein Mikroskop, Reagenzgläser und eine Anzahl von Chemikalien aufweist, wird sowohl das Mehl untersucht als auch die Treibmittel und die fertigen Brote ständig überprüft. Dadurch werden von vornherein Überraschungen ausgeschlossen, die Zusammenfassung des Teiges, sein Säure- und Feuchtigkeitsgehalt festgelegt und jedes Mischlingen somit zur Unmöglichkeit. Hoch oben unter dem Dachstuhl lagern in langen Reihen die prallen Säcke mit den verschiedenen Mehlsorten. Ein Arbeiter schüttet den Inhalt in eine Art hölzerne Truhe, in der das Mehl maschinell doppelt gesiebt und dann durch Geflässe zum Nebenraum in acht staubdicht verschlossene Silos geleitet wird. Diese Mehlspeicher durchstoßen den Fußboden und münden im darunterliegenden Stockwerk, in dem sich die Mischmaschinen befinden. Doch noch ein weiterer Behälter leitet am anderen Ende des obersten Stockwerkes in den unteren Saal — der Wassermischapparat mit eingebauter Waage. Mit einem Handgriff kann darauf jede gewünschte Wassermenge zu jeder beliebigen Temperatur eingestellt und abgefüllt werden sowie auch die Silos nur durch Betätigung einiger Druckknöpfe jede verlangte Mehlsorte und -menge genau gemessen abgegeben. Dabei sind die Räume vollkommen frei von Mehlsaub.

Kostlos rollen im Mischraum auf einem aus Stahlblechen gelegten Boden die großen Rippförmigen Teigmischmaschinen. Ungefähr 800 Kilogramm wiegt so ein Mischer mit Inhalt und läßt sich doch leicht hin- und herbewegen. Aus den Rührungen der durch die Decke führenden Silos wird das Mehl gemessen, abgefüllt, ein weiterer Knopfdruck leitet das temperierte Wasser in der vorgegebenen Menge zu, aus einem im Hintergrund befindlichen Säurebehälter rinnt das eingestellte Quantum Sauerteig, dessen Bereitung Fabriksgeheimnis ist, zu und schon tauchen, während die Rüssel rotieren, die stählernen Arme der Mischer ein und kneten den Teig in kurzer Zeit durch. In den Boden eingelassene Schächte nehmen nun die Teiglumpen, die aus den klappbaren Mischern kommen, auf und leiten sie direkt in die darunterliegenden Maschinen, die die Brote formen.

Wie solcher Formier stehen hier, von denen jeder in der Stunde den Teig zu 8400 Semmeln wiegt, teilt und schneidet, das heißt, rund formt. Mit anderen Worten, erpart jede dieser Maschinen 30 Kocharbeiter, die handgewirkte Semmeln herstellen, aber die ganze derzeitige Belegschaft einschließlich aller Angestellten, Schlosser, Kraftwagenlenker usw. müßte ohne diese Maschinen allein nur zur Semmelerzeugung eingesetzt werden. Aus den Wickmaschinen hüpfen jede Sekunde vier Semmeln. Hier bekommen sie den sternförmigen Einschnitt durch Niedergehen schraubenförmiger Messer. Daneben wiegt eine andere große Klumpen Schwarzbrotteig, kippt ihn zwischen zwei endlose Räder, rollt ihn und der fertige, reformierte Struhen wird von einem Arbeiter in einem Model aufgefangan. 1500 Struhen wiegt, teilt und formt diese Maschine stündlich. Noch immer hat keine Hand den Teig berührt. Auf hohen Fahrgeleisen wandern nun die halbfertigen Brote hinaus zu den Ofen. Hatte man schon vorher genug zu staunen, so nötigt die sinnreiche und raffiniert ausgestattete Wirkungsweise der Ofen erst recht Bewunderung ab. Die Einschuböffnung ist ungefähr so breit wie ein solches Doppelbett, 3000 Semmeln nimmt eine auf und bädert sie in 20 Minuten fertig — in der Stunde also 6000.

Am sinnreichsten arbeitet der Ofen für Schwarzbrot, der 750 Kilo Brote mit einem Durchgang fertig bädert. Durch einen Handgriff sind an diesem technischen Wunder Ofen, Dauer des Backprozesses und Feuchtigkeit einstellbar. Auf langen, feuerverfesten Bechplatten im Eisenrahmen kippen zwei Arbeiter, wiederum ohne den Teig zu berühren, die Brote aus den Modellen, vollautomatisch bewegt

rücken die wie bei einem Paternosteraufzug angeordneten Platten in das mit Dampf und Elektrizität geheizte Innere, heben sich allmählich nach oben in die größte Hitze, senken sich wieder nach unten und kippen schließlich wieder selbsttätig die fertigen goldbraunen und dampfenden Brote auf ein Förderband, das sie in den Versandraum leitet, wo sie auf hohen Regalen zum Auskühlen aufgestellt werden. Erst hier muß der fertige Laib oder Struhen einmal in die Hand genommen, um verpackt oder in Körbe geschichtet zum Versand bereitgestellt zu werden. Hygienischer und sauberer geht es ja nun wirklich nicht mehr.

Die Ursache der hohen Qualität des Brotes ist die feinabgestimmte Gleichmäßigkeit der Teigmischung unter Berücksichtigung der stets schwankenden Eigenschaften der Materie. Durch eine beträchtliche Abkühlung, die ausschließlich auf die wesentliche Sehung von Güte, Bekömmlichkeit und Gesundheit der Erzeugnisse zurückzuführen ist, hat die Arbeiterbäckerei den ausdrücklichen Beweis ihrer Leistungsfähigkeit geliefert. Daß übrigens das neuerdings in die Erzeugung ausgenommene Vollkornbrot die Gütemarke erhält, versteht sich von selbst.

Aus den Nachbargauen

Wien. Arbeitstag der NSDAP. Trotz dem die Arbeitstage noch knapper geworden sind, veranlassen sich auch heute auf Anregung von Kreisleiter Goldschmidt rund 70 politische Leiter und Formationsmitglieder zum Arbeitstag der NSDAP. Mit Haken und Sägen ausgerüstet, zogen die Männer in die nahe gelegenen Wälder, um für die bedürftigen Volksgenossen der Kreisstadt Wien in freiwilliger Arbeitsleistung Brennholz zu schlagen und abzufertigen herzurichten. Bis zum Abend waren nicht weniger als 250 Raummeter Brennholz bereit.

München. Unberührt gibt das Abfahrtsrennen. Ein auf der räumlichen Platzform des Beiwagens eines Stadionswärters fahrenden Straßenbahnzuges stehender Fahrgast gab an der Haltestelle Bergmann-Platz der Straße durch das Viehfeld der Seine das Abfahrtsrennen. Der Mann, der vermutlich unter Alkohol einfluß stand, hatte die Folgen nicht bedacht. Der Triebwagenschaffner gab das Signal weiter, worauf der Fahrer seinen Fuß auf dem Trittbrett, mit dem anderen noch auf der Fahrbahn stand, kam dadurch in der Dunkelheit zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung sowie andere Verletzungen.

Salzburg. Dichterabend. Im Rahmen der Buchwoche veranstaltete die neugegründete literarische Gesellschaft „Salzburger Dichtertage“ einen Dichterabend, bei dem Staatsleiter Regierungsdirektor Karl Springenschmid den Aufgabenkreis der Gesellschaft „Salzburger Dichtertage“ umriß. Die Dichterlesung brachte dann Vorträge der Dichter Hans Reisinger, Georg Kendl, Karl Schöfleitner und Karl Springenschmid.

Brud an der Mur. Mit blutenden Augen auf dem Führerstand. Bei der Fahrt des Personenzuges von Graz nach Wien ereignete sich zwischen Frohnleiten und Murnitz ein eigenartiger Unfall. Der Lokomotivführer Franz Bösch aus Graz schaute durch die Schutzscheibe, als diese von dem vorüberfahrenden Gegenzug aus Wien in Trümmer zerlegt wurde. Durch die Glassplitter wurde das linke Auge des Lokomotivführers schwer und das rechte leicht verletzt. Trotz der blutenden Wunden führte Bösch den Zug bis Brud, von wo er in die Grazer Augenklinik geschafft wurde. Dem Lokomotivführer des nachfolgenden D-Zuges Graz—Wien widerfuhr das gleiche Unheil. Er wurde zum Glück jedoch nur an der Stirne verletzt. Wie sich heraus-

Erhöhung von Kriegszuschlägen

50 v. H. auf Tabakwaren — Nachversteuerung von Schaum- und Brannwein — Restbestände bis 10. November anzumelden — Zuschlagsnachzahlungen bis 20. November beim Zollamt

Am 3. November 1941 treten erhöhte Kriegszuschläge auf Tabakwaren, Schaumwein und Brannwein in Kraft. Die Verkäufer dieser Waren haben ab demselben Tag ihren Abnehmern die erhöhten Zuschlagsätze zu berechnen. Der Kriegszuschlag auf Tabakwaren beträgt 50 v. H. des Kleinhandelspreises, auf Traubenschaumwein drei Reichsmark, auf Frucht Schaumwein 1,50 Reichsmark für die ganze Flasche. Der Preis für ein Liter Weingeist wird um eine Reichsmark erhöht.

Es befinden sich solche Waren, die nur mit dem Kriegszuschlag in der bisherigen Höhe belastet sind, am 3. November 1941 im Besitz von Händlern, Gaststätten und Kantinen usw. Der Unterschiedsbetrag zwischen den alten und neuen Zuschlägen wird für diese Bestände nachherhoben (Nachsteuerordnung vom 30. Oktober 1941).

Die Händler usw. haben deshalb am 3. November 1941 vor Beginn ihrer Geschäftszeit ihren Bestand an Tabakwaren nach Art, Menge und Gesamteinverkaufspreis für jede Art und an Schaumwein nach Art und Menge (Stückzahl und Größe der Flaschen) festzustellen. Die Bestände an Brannwein sind in Liter Weingeist aufzunehmen. Verpflichtet zur Bestandsaufnahme sind außer den Händlern die Trintbranntweinhersteller, diese auch für unvorbereiteten

Brannwein. Die Bestände sind spätestens am 10. November 1941 dem Zollamt anzumelden. Sendungen, die nach dem 2. November 1941 bei den Anmeldepflichtigen eingehen und noch nicht dem erhöhten Kriegszuschlag unterliegen haben, sind ebenfalls anzumelden.

Die nachzurechnenden Beträge sind ohne amtliche Zahlungsaufforderung spätestens am 20. November 1941 bei der Zollamt einzuzahlen. Der Zuschlag für später eingehende anmeldepflichtige Sendungen ist bei der Anmeldung zu entrichten.

Ausgenommen von der Anmeldung und Nachversteuerung sind Kleinmengen. Als solche gelten Tabakwaren im Kleinverkaufswert (ohne Kriegszuschlag) von insgesamt nicht mehr als 50 Reichsmark, Traubenschaumwein in einer Menge, die zehn ganzen Flaschen, Frucht Schaumwein in einer Menge, die zwanzig ganzen Flaschen entspricht. Bei Brannwein ist eine Freimenge von insgesamt weniger als zehn Liter Weingeist zugelassen. Obstaßfindungsbeamten, die betriebsfremden Brannwein nicht verarbeiten, sind von der Nachversteuerung befreit.

Nach der zweiten Durchführungsverordnung über den Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis ist künftig der Kriegszuschlag auf Bier, Tabakwaren und Schaumwein nicht mehr an die Finanzämter, sondern an die Zollämter abzuführen. Der Kriegszuschlag auf Bier und Tabakwaren wird ab dem 3. November 1941 zur Vereinfachung der Arbeit für Wirtschaft und Verwaltung zugleich mit der Biersteuer und der Tabaksteuer angemeldet und festgesetzt. Die Zollämter erteilen Auskunft über Einzelheiten.

Erziehungsbeihilfen für Bergkinder. Der Sonderbeauftragte für den Bergbau, Staatsrat Böhrer, hat eine Tarifordnung zur Regelung der Erziehungsbeihilfen für Bergkinder im Deutschen Reich erlassen, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 30 veröffentlicht ist. Damit hat die vom Reichswirtschaftsminister im Mai dieses Jahres genehmigte Erziehungsregelung im Bergbau ihre notwendige Ergänzung gefunden. Wie in allen übrigen Gewerbebezügen ist jetzt auch im Bergbau ein ordnungsgemäßes Lehrverhältnis vorgesehen, wodurch ein zuverlässiger, gut durchgebildeter Nachwuchs sichergestellt werden soll. Bei der Festsetzung der Erziehungsbeihilfe ist davon ausgegangen, ihre Höhe möglichst nach einheitlichen Grundsätzen zu ordnen. Die Tarifordnung sieht daher auch nur zwei Gruppen vor, nämlich eine Gruppe für die Steinkohle Ruhr, Saar und Sachsen, sowie eine Gruppe für Steinkohle Oberschlesien, Niederschlesien, Baden, Niedersachsen, Braunschweig, Koblbergbau Ostmark, Rast- und Steinsalzbergbau, Eisen- und Metallerzbergbau. Die Höhe der Erziehungsbeihilfe ist so bemessen, daß der Bergkinderling im Vergleich zu den Lehrlingen anderer Gewerbebezüge an der Spitze steht. Es kann erwartet werden, daß durch diese Regelung mehr als bisher das Interesse für die Ergriffung des Bergmannsberufes geweckt wird.

Die Wehrüberwachung bei auswärtiger Beschäftigung. Nach den Bestimmungen der Wehrüberwachung muß ein Wehrpflichtiger des Wehrtaubentandes, der außerhalb seines Wehrmachtbezuges eine Arbeit ausübt, die voraussichtlich länger als 60 Tage dauert und dort eine Wohnung oder Schlafstelle bezieht, sich bei seiner bisher zuständigen Wehrmachtdienststelle abmelden und bei der für den neuen Arbeitsort zuständigen anmelden. Das gilt auch, wenn er die Wohnung an seinem bisherigen Aufenthaltsort beibehält. Dabei ist gleichgültig, ob die auswärtige Arbeit freiwillig oder nach Dienstverpflichtung usw. aufgenommen wurde. Die Meldungen sind schriftlich oder mündlich innerhalb 48 Stunden unter Vorlage des Wehrpasses zu erstatten. Um diese Wehrüberwachung zu erleichtern, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht angeordnet, daß die Arbeitsämter die Dienstverpflichtungen auf die erwähnten Bestimmungen hinweisen und sie zur Erfüllung ihrer militärischen Meldepflicht anhalten.

Schutz der Kulturpflanzen. Bei frühzeitigen Schneefällen geraten unsere Obstbäume in große Gefahr. Das Laub, das zum Teil noch auf den Bäumen liegt, hält den Schnee besonders fest, so daß große Mengen aus den Ästen und Blättern liegen bleiben, die leicht zum Abbrechen der Äste, ja zum Auseinanderbrechen ganzer Bäume führen. Deshalb immer die Bäume schütteln und bei älteren die Äste schütteln oder mit Stangen anschlagen! Falls die Schneefälle andauern, ist dies mindestens zweimal im Tag durchzuführen.

Neues Schrifttum

„Die Deutschen in der Zips.“ Von Frithi Matz. Mit Zeichnungen und Farbbildern der Verfasserin. Preis Reichsmark 9.80. Verlag Adolf Lufner, Wien. — In diesem prächtig bebilderten Buch legt die Verfasserin, die als Malerin zugleich für den künstlerischen Schmuck ihrer Schilderungen gesorgt hat, einen Erlebnisbericht über ein Jahr Aufenthalt in der Zips nieder. Die Geschichte und das Herkommen der Zipsler Deutschen, die Tradition und Eigenart dieser deutschen Volksinsel, die Trachten, besonders im Regenskleid, dessen Mundart und historische Merkwürdigkeiten sowie einen der schönsten Orte der Zips, Hoppertan, das alles beschreibt Frithi Matz mit tief eindringender Liebe. Wie sehr sich die Künstlerin in das deutsche Volkstum der Zips, seine Baudeckmäler, Typen und Trachten verknüpft hat, zeigen ihre lebensvollen Zeichnungen und Farbbilder, die einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis des Auslandsdeutschstums darstellen. Karl Paulin.

Mozart. Von Dr. Egon von Komorzinski. Rasthof Verlag, Berlin. Preis gebunden Reichsmark 8.50. — Der Verfasser, wohl der beste Mozartkenner und -forscher, hat in dem vorliegenden Werk nicht nur eine erschöpfende und genaue Biographie des großen Salzburger Meisters geschaffen, sondern läßt auch mit feinsten Einfühlung e. Hand der unsterblichen Werte sein Leben, Denken und Fühlen gegenwartsnah wieder vor uns aufleben und aufleuchten. Das Buch, das wie ein Blut- und Lebensvoller Roman wirkt, führt uns durch alle Höhen und Tiefen, durch rauchende Erfolge und die Widerwärtigkeiten des Lebenskampfes, durch Liebe und Leid, Glück und Verzweiflung des genialen Tonkünstlers und bringt den lebenswichtigen Meister der beschwingten Melodien als Künstler und Mensch unseren Herzen aus neue Nähe. Die Entstehungsgeschichte aller seiner Werke, zu denen Mozart immer in einem ganz persönlich-menschlichen Verhältnis stand und die eruptiv aus Erlebnissen und Gelegenheiten entsprangen, entrollt sich und zaubert das Bildnis des Salzburger Wunders in vollendeter Weise vor unser geistiges Auge. Ein Buch, das jeden Mozartverehrer und Musikfreund begeistern wird. Heinz Cornel Pfeiffer.

Aus dem Kulturleben

Zweiter Kammermusikabend

Kammermusik ist wohl die beglückendste Form des Musizierens, in der die absolute Musik in Hochform zur Geltung kommt. Die Witterbundenheit mit dieser Art der Musikausübung bedingt auch stärkstes Miteinander der Zuhörer. Eingestellt auf die Klangverhältnisse kleinerer Räume ist die Kammermusik auch in ihrer Wirkung intimer als die auf Großräumigkeit und Klangfülle berechnete Konzertmusik, klingt durch die stoffliche Befragung der Instrumente viel feiner, ist aber gerade deswegen auch anspruchsvoller.

Eine edle Art von Kammermusikpflege hat uns das Weichmann-Trio aus Leipzig in dem vom Tiroler Landestheater am Donnerstag, den 30. Oktober, im Konzertsaal der Städtischen Musikschule veranstalteten zweiten Kammermusikabend gezeigt. Frith Weichmann (Klavier), Hans Wijnarczyk (Violine) und Frith Scherke (Violoncello), deren ideales Zusammenspiel auf gleicher Stufe steht, wie ihr musikalisches Können, verfügen über jenes Unwägbar, das das Musizieren zu einer Offenbarung werden läßt, die dem Zuhörer unbefangenen Genuß und reine Freude bereiten.

„Johannes Brahms“ Trio in C-dur (Werk 87) stellt an die Ausführenden insofern bedeutende Anforderungen, als seine in starken Gegenfällen schwingenden Stimmungen schwer in einem einheitlichen Zug zusammenzufassen sind. Die temperamentvolle Wiedergabe durch das Trio hat die verschiedenen Klangbilder in hinreichendem Schwunge zusammengefaßt und den gedanklichen, wie formalen Inhalt reflexlos klargelegt und damit das nicht leicht eingängliche, von Brahms' schwer durchdrängte Werk in eine leichtere Sphäre gehoben.

Ein selten gehörtes „Nocturno“ von Franz Schubert (Werk 148) mit seinen schwelgerischen Terzengängen in den beiden Streichinstrumenten, umrahmt und umspielt von glockigen Klavierfiguren ein ed-

ler Schubert, war in seiner romantisch unehauchten, einheitlich festgehaltenen Stimmung von großem Reiz.

Friedrich Schumanns Trio in g-moll (Werk 15) bildete den Abschluß des Abends. Das in Rhythmus und Melodie ganz aus böhmisches Musikgut eingestrichene Klangprägnante Werk erfuhr eine zündende Wiedergabe. — Für den begeisterten Beifall der Zuhörer dankend, spielten die Gäste noch aus Beethovens Trio (Werk 11) Adagio, sowie Variationen über ein Thema aus der Oper „Bau der Diana“ von Martini. Dr. Karl Senn.

2. Vortrag der Vortragsreihe „Gesundes Volk“

Beim zweiten Vortragsabend der von der Volkshilfsbildungsstätte Innsbruck veranstalteten Vortragsreihe „Gesundes Volk“ sprach am Donnerstagsabend Prof. Dr. Loos im überfüllten Landhaus über Geschlechtskrankheiten. Wenn der Referent im Rahmen eines solchen Vortrages die verschiedenen Arten von Geschlechtskrankheiten, ihre verheerende Auswirkung für die Volksgesundheit und ihre Bekämpfung auch nur in groben Umrissen zeichnen konnte, so ist es doch aufs wärmste zu begrüßen, wenn über dieses Thema auch einmal vor einem größeren Zuhörerkreis öffentlich gesprochen wird.

Dank der unermüdblichen Aufklärungsarbeit sind die Geschlechtskrankheiten in Deutschland in den letzten Jahren bedeutend zurückgegangen. Da aber durch den hohen Stand der modernen medizinischen Wissenschaft heute jede Geschlechtskrankheit heilbar ist, vorausgesetzt, daß der Erkrankte rechtzeitig zum Arzt geht und sich gründlich behandeln läßt, müßten diese Krankheiten, wie der Vortragende abschließend feststellte, mit der Zeit vollkommen bei uns aussterben. — Die Zuhörer folgten mit Aufmerksamkeit den fesselnden Ausführungen von Professor Dr. Loos, die von einer Reihe von Lichtbildern veranschaulicht wurden und dankten am Schluß des aufschlußreichen Vortrages mit herzlichem Beifall.

Innsbrucks Fußball am Sonntag

Am Sonntag, den 2. November, findet in der Tiroler Fußball-Kriegsmeisterschaft das vorletzte Spiel statt. Am 16 Uhr treten sich am Städtischen Sportplatz an der Sill der Innsbrucker Sportklub und die Betriebsportgemeinschaft „Lafpe Krambach“ gegenüber. Krambach wird alles versuchen, um die am letzten Sonntag durch den Innsbrucker Sportverein erlittene schwere Schlappe durch ein gutes Spiel zu verwischen.

Endspiel im Olympiastadion

Dresdener SC. gegen Schalke 04

Am Sonntag, 2. November, werden im Olympiastadion in Berlin der Dresdener Sportklub und FC Schalke 04 das Endspiel um den Schammer-Pokal austragen. 100.000 Menschen werden dem Kampfe beiwohnen. Noch teilen sich die Meinungen für den einen oder anderen in zwei große Lager. Werden die Dresdener Rothemden den Pokal erfolgreich verteidigen und als erster Verein ein zweites Mal hintereinander den Sieg an sich reißen? Oder gelingt Schalke der große Wurf? Diese Fragen zu beantworten überlassen wir lieber den Spielern. Wir wollen dabei wünschen, daß der Erfolg nach einem rasanten Kampf dem wirklich Besseren zufließen möge. Der Dresdener SC. fürchtet die Schalke nicht. Der

Turnen - Sport - Spiel

Sachsenmeister vertraut seiner Kraft und seinem Können. Seine Abwehr erscheint stärker und seine Vorräte hält der Deckung des Gegners die Waage. Entscheidend wird die Tagesform der Stürmer sein. Es steht noch nicht fest, ob Schaffer wieder völlig hergestellt ist, um auf seinem Stammplatz als Halbrechter eingesetzt werden zu können. Muß er noch pausieren, so tritt der junge Schade als vollwertiger Ersatz ein. Die Mannschaft des Dresdener SC. wird also stehen: Krefz; Wüller, Hempel; Pohl, Durr, Schubert; Kugler, Schade oder Schaffer, R. Hofmann, Schön, Carlens.

Die Aufstellung seiner Mannschaft für den Pokalkampf macht dem FC Schalke 04 noch einige Kopfschmerzen. Hinz hat einen Knöchelbruch, Ruzorra eine Gelenkverletzung. Gerade das Fehlen von Ruzorra erregt die meiste Besorgnis. Voraussichtlich werden die Königsblauen aufboten: Klotz; Bornemann, Schweifhuth; Füller, Gellisch, Burdinski; Sapabla, Szepan, Eppenhoff, Kalmishn, Ratten. —

Hälsingborg gewann Königspokal. Schwedens Meister Hälsingborg gewann den Königspokal vor rund 10.000 Zuschauern mit 3:1 Toren gegen Sleipner Norrjöping. Die Hälsingborger stellten die Mehrzahl der Spieler für die südskandinavische Mannschaft, die am 23. November in Hamburg gegen die Auswahl des Bereichs Nordmark antreten wird.

Amtliche Nachrichten

Der Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Innsbruck

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die Zeit vom 17. November bis 14. Dezember 1941

Für die 20. Zuteilungsperiode vom 17. November bis 14. Dezember 1941 werden die Lebensmittelkarten in der Zeit vom 2. bis 12. November 1941 ausgeben. Die Ausgabe erfolgt für das ganze Stadtgebiet, mit Ausnahme der früheren Gemeindegebiete von Amras und Arzl, im Kleinen Stadtsaal. Die Ausgabestellen sind von 8 bis 12.30 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, am Samstag nur von 8 bis 12.30 Uhr für den Parteienverkehr geöffnet.

Die nachstehende Reihenfolge ist von den Bezugberechtigten genau einzuhalten.

Montag, 3. November	Anfangsbuchstaben	A D T E
Dienstag, 4. November	"	B P
Mittwoch, 5. November	"	C K
Donnerstag, 6. November	"	F V G
Freitag, 7. November	"	H I J
Samstag, 8. November	"	L O Q R
Montag, 10. November	"	M N
Dienstag, 11. Nov. Anfangsbuchstaben	S (Sch S) S O	
Mittwoch, 12. Nov.	"	W U X Y Z

Für die Bezugberechtigten im Gebiet der früheren Gemeinde Arzl erfolgt die Ausgabe nur am

Dienstag, 4. November Anfangsbuchstaben A D T E B P C K F V G H I J

Mittwoch, 5. November Anfangsbuchstaben L O Q R M N S W U X Y Z

und für die Bezugberechtigten im Gebiet der früheren Gemeinde Amras am

Dienstag, 11. November Anfangsbuchstaben A D T E B P C K F V G H I J

Mittwoch, 12. November Anfangsbuchstaben L O Q R M N S W U X Y Z

in den früheren Gemeindekanzleien.

Als Ausweis zur Behebung der Lebensmittelkarten dient nur mehr der Haushaltsausweis.

Änderungen in der Zahl der Bezugberechtigten, bzw. der Altersstufen sind unaufgefordert am Schalter bekanntzugeben.

Alle Bestellscheine der jetzt zur Ausgabe kommenden Lebensmittelkarten müssen von den Bezugberechtigten zuverlässig bis zum 16. November 1941 bei den Einkaufsstellen abgegeben werden. Von der Reichsbankkarte und von der Marmeladekarte gelangen diesmal die Bestellscheine zur Abgabe.

Während der Zeit der Lebensmittelkartenausgabe werden Anträge auf Ausstellung von Bescheinigungen für Spinnstoffwaren und Schuhe usw. nicht angenommen.

Innsbruck, am 30. Oktober 1941.

In Vertretung: gez. Christoph.

Verlautbarung über Marktpreise

Der Reichsstatthalter in Tirol und Vorarlberg hat mit Wirkung vom 3. November 1941 für Tirol nachstehende Erzeuger- und Verbraucher-Höchstpreise für einheimisches Obst und Gemüse festgesetzt. Diese Preise gelten bis zur nächsten Verlautbarung.

Gemüse:	Erzeugerpreis höchstens Rpf.	Verbraucherpreis höchstens Rpf.
Hauptsalat (Freiland) mindestens 150 g		
Gütekategorie A	7	9
Gütekategorie B	5	7
Romanischer Salat	10	13
Endivien Salat, Mindestgewicht 300 g	8	10
Kartoffel, Größe I und II, Mindest-		
durchmesser 180 mm	30	40
Größe III - V	10-20	14-27
Kohl (Wirsing)	9	13
Mangold	20	27
Gelbe Rüben	12	23
Kohlrabi (Freiland)	5-7	7-10
Kohlrabi	25	34
Rettiche, mindestens 200 g		
Gütekategorie A	8	11
Gütekategorie B	6	8
Rettiche	15	20
Porree	4	5
Porree	30	40
Knoblauch	4	5
Zwiebel	20	27
Spargelsellerie	8	11
Sellerieknollen	30	40
Petersilie in Bund zu 5 Stück, neu	4	6
Petersilie	35	47
Suppenkraut	5	7
Schnittlauch	3	4
Radleschen	4	6
Wirsing	5	7
Rhabarber	20	27
Salatgurken	30	40
Weißkraut	7	10
Erbsen in Schoten	25	34
Zuckererbsen	20	27
Bohnen, grün	25	34
Bohnen, gelb (Spargelbohnen) je Kilogr.	35	47
Kochsalat	20	27
Rote Rüben	10	14
Blaukraut	12	17
Tomaten	37	50
Paprika	59	67
Speisekürbis	12	16
Feldkürbis	5	7
Sanerkrant, neu	24	33
Maisskolben	8	10
Spinat	36	48
Sprosskohl	20	26
Sprosskohl, ohne Stengel	55	73
Weißer Rüben	9	12

Obst:

Monatserdbeeren	je Kilogr.	154	200
Himbeeren	je Kilogr.	50	65
Holunder, schwarz, gerebelt je Kilogr.		20	30
Holunder, rot, gerebelt	je Kilogr.	30	40
Preiselbeeren	je Kilogr.		72
Kernobstpreise siehe Sonderverlautbarung vom 22. August in den „f. N.“			
Reisglocken, Pfäfers, Zwischchen:			
Preisgruppe I:	je Kilogr.	40	52
Preisgruppe II:	je Kilogr.	51	60

Schwämme:

Pfäferlinge	je Kilogr.	60
Herrenpilze	je Kilogr.	100
Herrenpilze zum Einlegen	je Kilogr.	130
Champignons	je Kilogr.	154

Die vorstehenden Erzeugerpreise sind Höchstpreise und gelten nur für Ware der besten Qualität. Mindere Ware muß entsprechend billiger verkauft werden. Die Marktbeseher sind verpflichtet, ihren Namen und Wohnsitz auf einer Tafel deutlich sichtbar anzuschreiben.

Ärztliche Ankündigungen

Praxisöffnung

Dr. med. Fritz Schuler, Diplom-Facharzt für Kinderkrankheiten, Bregenz, Bahnhofstr. 49, Tel. 414. Sprechstunden: 9 bis 10, 2 bis 3 Uhr. Ordinationsbeginn: 3. Nov. 1941.

Professor Dr. Steyrer

ordiniert wieder täglich, außer Samstag und Sonntag, von 3 bis 4 Uhr Oppolzerstraße 1. 2881

Professor Scharfetter

beruflich vererbt bis 7. Dezember.

Wer sparsam sein muß, wird bei seinen Einkäufen mit doppelter Sorgfalt wählen, um für sein Geld auf jeden Fall möglichst viel zu erhalten. Diesen Grundsatz heisst heute auch bei der Abfassung von Anzeigen anwenden. Wer seine Anzeigen durch die vorübergehende Festsetzung von Höchstpreisen kleiner als eigentlich gewünscht erscheinen lassen muß, kann diese Größenminderung durch besonders sorgfältige Gestaltung leicht wettmachen. Die Größe ist ohnehin nicht das Entscheidende!

Amtliches

Der Oberfinanzpräsident Innsbruck

Einstellung von Jungmännern für die gehobene Laufbahn der Reichsfinanzverwaltung, Abteilung Steuer und Zoll

Im Bezirk des Oberfinanzpräsidenten Innsbruck wird zum 1. Juli 1942 eine größere Anzahl Jungmänner für die gehobene Laufbahn (Inspektoralbahn) der Reichsfinanzverwaltung eingestellt. Die Jungmänner werden unmittelbar im Anschluß an die Schulentlassung und vor Ableistung des Arbeitsdienstes und des Wehrdienstes angenommen. Jeder Bewerber muß mit Erfolg 10 Schuljahre durchlaufen haben, und zwar zuletzt

- a) 6 Klassen einer öffentlichen oder mit Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten höheren Schule (z. B. Oberschule), oder
- b) 2 Klassen einer kaufm. Wirtschaftsschule oder einer Handelsakademie, oder
- c) 3 Jahrgänge der Aufbauschule in Horn, oder
- d) 6 Klassen Kanbenhauptschule mit Abschlußzeugnis.

Der Bewerber muß vollkommen gesund und deutschblütiger Abstammung sein und dem Deutschen Jungvolk oder der Hitler-Jugend angehören. Er darf am Einstellungstag das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Bewerber, die diese Bedingungen erfüllen und besondere Neigung für den gehobenen Dienst in der Reichsfinanzverwaltung haben, richten ihre handgeschriebenen Gesuche an den Oberfinanzpräsidenten (Personalstelle), Innsbruck, Tachertschen-Strasse 7. Dabei ist anzugeben, ob die Einstellung in die Abteilung Steuer oder Abteilung Zoll gewünscht wird. Die Gesuche sind so bald als möglich einzureichen, da die Zahl der einzustellenden Jungmänner beschränkt ist.

Nähere Auskünfte über die Einstellung der Jungmänner erteilen die Finanzämter und Hauptzollämter. Diese Dienststellen geben auch unentgeltlich Merkblätter über die Einstellung von Jungmännern ab, aus denen alle Einzelheiten ersichtlich sind.

Innsbruck, 28. Oktober 1941.

gez.: Dr. Hottel.

Versteigerung

von Fundgegenständen: Mäntel, Wäsche, Handschuhe, Hüte, Koffer, Aktentaschen, Fotoapparate, Rucksäcke, Ski, Schirme usw. findet am 4., 5. und 6. November in Innsbruck-Weestbahnhof, Wartesaal 8. Kl., von 8 bis 12 u. 14 bis 17 Uhr statt. 9643

Vereine u. Verbände

Fachschaft „Deutsche Bracken“. Die Fachschaft beabsichtigt noch im Laufe der Herbsttage Anlageprüfungen für Junghunde im Alter von 9 Monaten bis 2 Jahren und für jene älteren Hunde, die bei einer Schau als für die Zucht, vorbehaltlich dieser Prüfung, geeignet befunden wurden, abzuhalten. In Betracht kommen nur ungeprüfte Hunde. Um eine Übersichts über den Standort und die Zahl solcher ungeprüfter Hunde zu erhalten, wollen die Besitzer solcher Hunde bis 8. November 1. J. der Zuchtbuchführung: Johann Wagner, Innsbruck, Rudolf-Greif-Strasse 9/1, ihre Teilnahme unter Anführung des Namens vom Hunde, Revier, in welchem er jagdlich verwendet wird, und ob es sich um einen Junghund oder um einen Hund, der bei einer Schau als Zuchthund klassifiziert wurde, handelt, melden. Bemerkte wird noch, daß für jene Hunde, die für die Zucht klassifiziert wurden, diese Prüfung Pflicht ist. Ohne dieser Prüfung darf mit einem solchen Hunde nicht gerichtet werden. 36315

Automarkt

Autokauf. Suche: Popolino oder NSU-Fiat zum Schätzpreis. Zuschriften an Portier Hotel „München“, Innsbruck. 36832-16

Geldverkehr

Erfahrener Kaufmann will sich an größerem Gewerbe- oder Handwerksbetrieb mit 20.000 bis 30.000 Mark still beteiligen. Derselbe übernimmt d. Buchführung, Lohnabrechnung usw. Offerte unter „Nr. 8 3621“ an die Innsbrucker Nachrichten. 15

Verschiedenes

Kennkarten, kurzfristig! Lichtbildwerkstätte Hans Kaufmann, Solbad Hall 1. T. Fassergasse 6.

Minimax. Tachezy, Lauben 20. 34926-10

Dosenverschleißer liefert Tachezy, Lauben 20. 34927-10

Ruf 6/3103. Minimax. 34925-10

EHE Sie Ihre Fußböden reinigen, verlangen Sie unverbindlichen Besuch und Offerte. Holzknecht, Erste masch. Fußbodenschleifer, Innsbruck, Schöpfstraße 17, Tel. 2/2005. 34956-10

Hedemme Fridl Wilhelm, mit Niederlassungsurlaub in Innsbruck, beginnt am 1. November 1941 ihre Praxis, Ansbachstraße 44/2. 9799-10

Gaststätten

Konditorei-Café HAMMERLE

Museumstraße 24, Ruf 1250. Gegenüber dem Landesmuseum. Bezahlbare Räume. Frühendes Geschäft am Platze.

Hotel Westbahnhof

Andreas-Hofer-Straße 48.

Jeden Samstag und Sonntag Stimmungsmusik in der „Vogelweider-Weinstube“.

Die Adolf-Pichler-Hütte in den Kalkköpeln ist vom 3. November bis 23. Dezember jeweils über Samstag-Sonntag jeweils bewirtschaftet, werktags geschlossen. 9675

Patscherkofel-Schutzhaus v. 3. November bis 1. Dezember geschlossen. 9968-*

Vermietungen

Welcher „Güdtiroler“ benötigt f. Herbst 1942 komfortable 3-Zimmer-Wohnung in Umgebung Innsbruck? Zuschr. erbeten unter „Nr. 9858“ an die Innsbrucker Nachrichten. 1

Ladenlokal, 3 Räume mit Keller, auch als Büroräume geeignet, sofort zu vermieten. Zuschriften unter „Nr. 8 36358“ an die Innsbrucker Nachrichten. 1

Wohnungstausch

Berlin-Innsbruck. Geboten: Große, sonnige 4½-Zimmer-Wohnung, zwei Balkone, Höchstkomfort, Berlin, Nähe Kurfürstendamm, Miete RM. 160.- monatlich. — Gesucht: Große 3- bis 5-Zimmer-Wohnung in Innsbruck. Zuschriften erbeten unter „Nr. 8 36183“ an die Innsbrucker Nachrichten. 1a

Wohnungstausch Innsbruck-Salzburg, 3 Zimmer, große Küche, Bad, Gartenanteil, in Stadt Salzburg gegen ähnliche Wohnung in Innsbruck zu tauschen gesucht. Zuschriften unter „Nr. 8 36124“ an die Innsbrucker Nachrichten. 1a

2- bis 3-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort im Altbau wird geboten gegen 4- bis 6-Zimmer-Wohnung in Innsbruck. Angeb. unt. Z. 83287 an Ala, München 2. 36075-1a

Mietgesuche

Dame mit zwei Töchtern, 5 und 11 Jahre, und Hausangestellte sucht möbl. Wohnung mit Küche und Badbenutzung in Innsbruck oder Umgebung. Evtl. wird Haushaltshilfe übernommen. Zuschriften unter „Nr. 8 36167“ an die Innsbrucker Nachrichten. 2

Eine 4- bis 5-Zimmer-Wohnung mit Küche ab Mitte Jänner für 6 bis 8 Wochen in Kitzbühel zu mieten gesucht. Dr. Zentz, München-Bogenhausen, Friedrich-Herschel-Straße 27, Teleph. 481 942. 36082-2

Laden, mit möglichst zwei Schaufenstern, für feines Geschäft, in guter Geschäftslage, zu mieten gesucht. (Dauermieter.) Zuschriften unter „Nr. 8 36361“ an die Innsbrucker Nachrichten. 2

Zimmervermietungen

In Kiefersfelden bei Kufstein ist in einem modernen Haus mit Dampfheizung ein möbliertes Zimmer an einen sehr soliden Herrn zu vermieten. Zuschriften unter „Nummer 32188/36263“ an die Geschäftsstelle Kufstein der Innsbrucker Nachrichten. 3

Zimmermietgesuche

Älterer Student sucht ein bis zwei ruhige, behagliche Zimmer. Mögl. Nähe Universität (Innsbruck), auch mit Verpflegung. Zuschrift unter „Nr. 35789“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4

Suche zum 1. oder 15. November gut möbliertes, warmes Zimmer. Jutta von Meyer zu Knosow, Innsbruck, z. Zt. Hotel „Union“, 36166-4

Gegen Übernahme von Buchhaltungs- und anderen Büroarbeiten in den Abendstunden wird von berufstätigem Fräulein nettes, möbl. Zimmer gesucht. Zuschrift unter „Nr. 36148“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4

Möbliertes Zimmer für meine Buchhalterin gesucht. Kaufhaus Schag, Wilhelm-Greif-Straße 4. 36321-4

Berufstätige Frau sucht nettes, helles Zimmer. Zuschr. unter „Nr. 9884“ an die Innsbr. Nachr. 4

Student sucht sauberes Zimmer in gepfl. Hause. Bettwäsche vorhanden. Zuschr. unter „Nr. 96323“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4

Berufstätiges Fräulein sucht per sofort helles Zimmer mit Frühstück. Zuschr. unter „Nr. H 36341“ an die Innsbrucker Nachrichten. 4

Zwei Zimmer, möbliert oder leer, separat, baldigst gesucht. Opernsänger Schwarz, Landestheater. 36287-4

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken

Müller, Bogner, Wlach, Ralfattl, Jannitz, Stigler, Triumphpforte,

Offene Stellen

Bedeutendes Unternehmen der Nahrungsmittelindustrie bietet Herren mit überdurchschnittlichem Können ein interessantes Aufgabengebiet im Außendienst für den Bezirk Innsbruck. Herren, die im Konditor- und Bäckereihandwerk, im einschlägigen Großhandel sowie im Lebensmittelgroßhandel sehr gut eingeführt sind und den Willen haben, sich durch Fleiß und Einfühlungsvermögen für die Zukunft eine ersteklassige Position zu schaffen, finden ein reiches Arbeitsfeld. Es werden Festgehalt, Provision und Spesen geboten. Bewerbungen von Herren aus der Markenartikelindustrie sind sehr erwünscht. Angebote freier Handelsvertreter können keine Berücksichtigung finden. Ausführliche Angebote mit handgeschriebener, lückenloser Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften unter „Nr. 8 36290“ an die Innsbrucker Nachrichten. 5

Laufbursche, jüngerer, für sofort gesucht. Melchior Nachf., Lebensmittel, Andreas-Hofer-Str. 36289-5

Kanzleilehrling oder Kanzleihilfskraft, guter Maschinenschreiber, wird zu sogleichem Eintritt gesucht. Bauunternehmung Alois Wörle, Innsbruck, Pradler Straße Nr. 51. 36350-3

Buchverreiter wird für große Vertriebsorganisation aufgenommen. Herren, die für die Vertriebsarbeit aktueller Werke Interesse haben und sich durch korrektes Arbeiten Dauerstellung sichern wollen, schreiben unter „Ostmarkgau 3663“ durch Werbe-Aktien-Gesellschaft, Wies, L. Seilerstraße 2. 36283-5

Tüchtige Vertreter zum Verkauf von Ia Fußbodenpflegemittel für Lasuretten, Krankenhäuser, Kliniken, Kindergärten usw. sowie andere Wasch- und Reinigungsmittel, nur gute Qualitäten (frei verkäuflich) alles rit- und preisgünstigste Waren, werden in einzelnen Bezirken noch eingestellt. Kurzfrist. Lieferung. Prompte Provisionsabrechnung. Gute zuverlässige Verkäufer wollen Anfragen richten unter D. 2142 an ALA, München II. 36285-5

Für größere Gärtnerei in Lothringen (im Aufbau) wird zum 1. Jänner 1942 oder später tüchtiger Gärtner gesucht. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche, Angabe des Militärverhältnisses an die Liegenschaftsverwaltung, Metz, Prinz-Friedrich-Karl-Platz Nr. 8. 36347-5

Buchhaltungslehrling, männl. oder weibl., kann sich melden. Bedingung gute Schulbildung, tadelloser Handschrift. Wilhelm Thoenes, Steuerberater, Innsbruck, Egerdachsstraße 11, Ruf 6/3198. 36353-5

Familienanzeigen

Als Vermählte grüßen Alfred Kostner

Hansl Kostner geb. Gruber

St. Lorenzen, Bozen, Innsbruck, 30. Oktober 1941. 9656

Fern seiner Heimat fand im Südosten am 10. September 1941 mein liebster, unvergesslicher Gatte, unser treubestorger Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Mair

Gefreiter im Lda.-Sch.-Batt. 924

Im Alter von 29 Jahren durch einen Herzschuß den Heldentod für Führer und Großdeutschland.

Sistrans, Absam, Rum, Flattach, im Oktober 1941.

Maria Mair geb. Buzzi, Gattin, Gerda, Egon u. Erwin, Kinder, Max u. Karoline Mair, Eltern, sowie Geschwister, im Namen aller übrigen Verwandten. 9747

Im Kampf für Führer und Vaterland fand unser geliebter Sohn, bzw. Bruder

Helmut Sauerwein

Gefreiter, cand. med.

am 8. Oktober 1941 im Alter von 21 Jahren an der Front im Osten den Heldentod.

Innsbruck, im Westen, am 30. Oktober 1941.

Reg.-Rat Dr. Karl Sauerwein

Maria Sauerwein geb. Engl als Eltern

Werner, dzt. RAD, Reinhold, als Brüder

im Namen aller übrigen Verwandten. 9754

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, bzw. Bruder und Neffe

Alois Pflieger

Spähtruppführer in der Waffen-ff

im Alter von 29 Jahren am 8. September 1941 an der finnisch-sowjetischen Front den Heldentod fand für Führer, Volk und Heimat.

Innsbruck, Brixen, Klausen, Lays, Leiters, 1. Nov. 1941.

Florian und Maria Pflieger als Eltern, Florian, Josef, Johann, Anna, M. Regina, Barbara, Anna, Filomena als Geschwister und im Namen aller übrigen Verwandten.

In vorbildlichster soldatischer Pflichterfüllung fiel am 10. Oktober 1941 im Kampf gegen den Bolschewismus für Führer und Vaterland vor Moskau im Alter von 28 Jahren unser liebster Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Waldemar Riedl

ff-Untersturmbanner in der Waffen-ff. Inhaber des E. K. I. und 2. Kl. Teilnehmer an den Feldzügen in Polen, Holland, Frankreich u. am Balkan

Sein Leben war ein Kampf.

Kufstein, 30. Oktober 1941.

In stolzer Trauer:

Michael Riedl und Frau Theresia geb. Mühlbauer als Eltern, Flad Obrieh, Herbert, Hildegard und Gretl als Geschwister, Dr. Rudolf Obrieh als Schwager und Heide-Karin als Nichte im Namen der übrigen Verwandten.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, unser einziges Kind

Hans Müllner

Soldat in einem Infanterie-Rgt.

am 9. September 1941 im Alter von 22 Jahren bei einem Gefecht in Kiew, getreu seinem Fahnenfeld, den Heldentod fand.

Falpmes, Frankreich, am 31. Oktober 1941.

Franz u. Ida Schöpf geb. Müllner als Eltern. 9671

Fern seiner geliebten Bergheimat fiel bei der Abwehr eines feindlichen Gegenstoßes im Osten durch Artillerievolltreffer am 1. Oktober im Alter von 21 Jahren mein innigstgeliebter Sohn, unser herzenguter Bruder, Enkel und Neffe

Hans Pohl

Gefreiter in einem Infanterie-regiment

Unersetzlich und unvergesslich für uns, gab er sein junges Leben, getreu seinem Fahnenfeld, in soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland.

Bruneck, Freiburg, Innsbruck, am 22. Oktober 1941.

Maria Pohl geb. Wassermann als Mutter, Luis, derzeit bei der Wehrmacht, und Mariel als Geschwister, Luis und Mena Wassermann als Großeltern, Luise Klucker, Peppi Moncher als Tanten, Hans Klucker, Peppi Moncher als Onkel, auch im Namen aller übrigen Verwandten.

Die uns anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, bzw. unseres Vaters und Sohnes, Pp. Kurt Nagel, erwiesene Teilnahme war uns ein großer Trost in unserem Schmerz. Wir danken auf diesem Wege Herrn Kreisamtsleiter Pp. Ernst Höbner für die herzlichen Abschiedsworte, und allen, die durch die schönen Kranz- und Blumenspenden sowie durch die zahlreiche Beteiligung am letzten Gang zum teuren Entschlafenen ihre Liebe bezeugten.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Wir danken für die Ehrungen, die unseren im Osten gefallenen Söhnen bei der von der Ortsgruppe Götzens der NSDAP, am 26. Oktober abgehaltenen Heldengedenkfeier erwiesen wurden. Unser Dank gilt vor allem der NSDAP, den angeschlossenen Gliederungen und Verbänden, dem Standschützenverband mit Musik, den Formationen aus Axams und Bergitz sowie allen übrigen Teilnehmern.

Götzens, am 26. Oktober 1941.

Die Familien: Josef Eigenlitz, Josef Sauerwein, Bernhard Pittl. 9671</

**Tiroler
Landestheater
Innsbruck**

Samstag, 1. Nov., 20-23 Uhr
Liebe in der Lerchengasse
Operette aus Alt-Innsbruck
Thereser-Pokorny, Ludwig Christ,
Wendolin Harlanns

X für ein U

Lustspiel von Kernmayr

Donnerstag, 2. Nov., 20 bis nach 23 Uhr

Erstaufführung!

Zum 150. Todestag des Meisters

Die Hochzeit des Figaro

oder **Der tolle Tag**

Komische Oper von W. A. Mozart

Musikal. Leitung: Fritz Weidlich

Inszenierung: Sigfrid Fährer

Bühnenbilder: Hans Siebert

Costume: Ebers, Heinen, Mohr,

Twele, Ankovitsch, v. Berenkamp,

Detzer, Gröblich, Kerber, Schürer.

Donnerstag, 2. Nov., geschlossen

Montag, 4. Nov., 20 Uhr

Erstaufführung!

Das Strohkehren

oder **Was sich liebt, das heisst sich**

Lustspiel von Otto C. A. zur Nedden.

Spieldirektion: Oskar Hugelmann.

Bühnenbilder: Hans Siebert,

Fritzer, Hugelmann, Langen,

Straka, Voß

Mittwoch, 5. Nov., 20 bis nach 23 Uhr

Die Hochzeit des Figaro

oder **Der tolle Tag**

Donnerstag, 6. Nov., 20 bis 23 Uhr

Liebe in der Lerchengasse

Im Großen Stadtsaal:

Donnerstag, 6. Nov., 20 Uhr

I. Meisterabend

Lieder- und Arienabend

LEA PULTI

Freitag, 7. Nov., 20 Uhr

Das Strohkehren

oder **Was sich liebt, das heisst sich**

Samstag, 8. Nov., 20 bis 23 Uhr

Liebe in der Lerchengasse

Freitag, 9. Nov., 20 Uhr

Freitag zum Tag des 9. November

Vorverkauf von 11 bis 13 Uhr und von 17 bis 19 Uhr (ausgenommen Montag),

telefonische Bestellungen täglich

von 10 bis 11 Uhr und von 16 bis 17 Uhr

(ausgenommen Montag), Fernruf

30. Abendkasse jeweils ab 19 Uhr

Lichtspieltheater

Kammerlichtspiele

„Annelie“ mit Luise Ullrich, Carl

L. Diehl, Werner Krauß. Beginn

der Spielzeiten: 2. 4.30, 6.45, 9 Uhr.

Samstag, 10. Nov. vorm.: „Neueste

Wochenchau“.

Zentral-Lichtspiele

„Ein Leben lang“ mit Paula Wesely,

Joachim Gottschalk. Jugend-

liche haben keinen Zutritt. Spiel-

zeiten: 2. 4.15, 6.45, 9.15 Uhr.

Triumph-Lichtspiele

„Kleine Mädchen, große Sorgen“.

Anschließend die neueste Wochen-

schau. Jugendliche haben keinen

Zutritt. Beginn der Vorstellungen

täglich um 2. 4.30, 6.45, 9.15 Uhr.

Löwen-Lichtspiele

„Kameraden“, in der Titelfolge

Willy Birgel, Karin Hardt. Ein

Film der Bavaria-Filmkunst, G. m. b. H.

Regie: Hans Schweikart.

Filmtheater Solbad Hall

„Heimkehr“ (Film der Hall) mit

Paula Wesely. Künstlerisch-kultu-

rell wertvoll, mit höchsten Aus-

zeichnungen prämiert. Anfangs-

zeiten Samstag u. Sonntag: 2. 4.30,

7. 9.15 Uhr. Ruf 33.

Filmtheater Wörgl

Samstag, Sonntag: „Der Fuchs von

Glenarvon“. Beginn: Samstag

8.30, Sonntag 2. 5. 8.30 Uhr. Be-

ginnzeiten bitte genau beachten.

Um Störungen während der Vor-

führung der „Neuesten Wochen-

schau“ zu vermeiden.

Veranstaltungen

NSDAP, Gau Tirol-Vorarlberg

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG.

„Kraft durch Freude“, Kreis

Innsbruck

Am Montag, den 3. Nov. 1941,

20 Uhr, im Großen Stadtsaal ein-

maliges Meisterkonzert mit Span-

ischen bestem Bariton

Celestino Sarobe

Am Flügel: Erhart Michael. Kon-

zertflügel Steinway & Sons aus dem

Offene Stellen

Verlässliche Kassierin mit etwas

Nähekenntnissen sowie Küchen-

mädchen (Jahresposten) sucht zum

baldisen Eintritt Hotel „Wilder

Mann“, Steinach, Brenner. 26983-5

Versicherung Südmärk, Innsbruck,

Wurzgasse 2/2, sucht zur Wieder-

eröffnung der Zweigstelle Feld-

kirch tüchtigen, eingetragten

Vertreter für den ganzen Vorarl-

berger Bereich und ein Schreib-

fräulein f. einfache Büroarbeiten.

36138-5

Tapeziererhilfe in Dauerstellung

gesucht. Anton Salcher, Heilig-

geiststraße 8, Tel. 2/3461. 9462-5

Gesucht wird zur sofortigen Ein-

tritt zur Unterstützung des Be-

triebssektors geeignete Hilfs-

kraft. Bewerber mit Vorkenntnis-

sen für Licht- und Kraftinstal-

lation werden bevorzugt. Zuschr.

erbeten unter „Nr. 36111“ an die

Innsbrucker Nachrichten. 5

Schlosser od. Fabrikmechaniker für

techn. Betrieb gesucht. Dr. Otto

Görhardt, Innsbruck, Körnerstraße

Nr. 5, Fernsprecher 697. 9547-5

Für die Wintersaison werden ge-

sucht: **Hausdiener, Stockmädchen,**

Hausmädchen, Abwascherinnen,

Wäscherin für elektr. Betrieb.

Hotel „Löranker“, Zürs am Ael-

berg. 36187-5

Großes Industriewerk im Süden Ber-

lins sucht **Werkstatthelfer**

für den Innen- und Außen dienst.

Schriftliche Bewerbungen erbeten

mit Lebenslauf, Zeugnisabschrei-

ften und Lichtbild unter V. 6835

an Ala, Berlin W.35. 36003-5

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein

Fräulein mit Kanzleiqualifikation.

Anfragen sind zu richten an das

Bürgerliche Brauhaus, Innsbruck.

36152-6

Geschäftsteilhaber für den Gau

Tirol mit dem Sitze in Innsbruck

von Sach- u. Lebensversicherung-

gesellschaft gesucht. Geboten wer-

den fixer Gehalt, Vergütung der

Reisespesen, Tagelöhner und Pro-

visionen. Angebote unter Angabe der

Ansprüche unter: „Ausbaufähiger

Wirkungskreis“ an: Anzeigen-

Verwaltung, Wien, I., Schulerstraße 7.

36038-5

Altrenommierte Kratzfabrik sucht

bestenfalls tüchtigen, zuverlässigen

Vertreter für Tirol und Vorarlberg.

Angebote erbeten unter KN. 10885

an Ala-Anzeigen A.-G., Köln, Zep-

pelinstraße 4. 36078-5

Bedienerin für gepflegten Haushalt

für zwei halbe Tage in der Woche

gesucht. Pradl, Kranewitterstraße

Nr. 341, Tel. 8/324. 36092-5

Zahnarzt sucht Ordinationshilfe. An-

fängerin bevorzugt. Zuschr. unter

„Nr. 9715“ an die Innsbr. Nachr. 5

Malerei und Anstricher für techn.

Arbeiten gesucht. Dr. Otto Ger-

hardt, Innsbruck, Körnerstraße 5,

Fernruf 697. 9664-5

Anfangsverkäuferin mit guten Um-

gangsformen zu sofortigem Ein-

tritt für feines Lederwarengeschäft

in Innsbruck gesucht. Handschrift-

liche Angebote unter „Nr. 9653“ an

die Innsbrucker Nachrichten. 5

Lehrmädchen mit guter Schulbil-

dung für feines Galanteriewaren-

geschäft zu sofortigem Eintritt

gesucht. C. Stocker, Innsbruck,

Maria-Theresien-Straße 1. 9634-5

Voigtländer & Sohn, Aktiengesell-

schaft, Braunschweig. Für unsere

Vorrichtungs-Konstruktion suchen

wir einen Ideenreichen und begab-

ten Ingenieur als **Konstrukteur**

von **Spezialmaschinen** für die

feinmechanische Massenfertigung.

Voraussetzung für diesen Posten:

Gründliche Konstruktions-u. Be-

triebserfahrung, nachweisbare Er-

folge auf dem Gebiet der Kon-

struktion von Spezialmaschinen u.

schwierigen Vorrichtungen. Ferner

suchen wir einen **Vorrichtungs-**

Konstrukteur mit gründlicher Er-

fahrung in der Konstruktion von

Zieh- und Stanzwerkzeugen für

die feinmechanische Massenferti-

gung, und einen **Vorrichtungs-**

Konstrukteur für die Konstruktion

von Betriebsmitteln zur Herstellung

von Rund- und Flachoptik. Auch

bei diesen Bewerbungen ist längere

praktische Erfahrung in der fei-

nmechanischen, bzw. optischen Fer-

tigung erwünscht. Ausführliche

Bewerbungen mit Lichtbild neus-

ten Datum, Zeugnisabschriften,

Lebenslauf, Angabe der Gehalts-

ansprüche und des frühesten Ein-

trittstermines unter Kennzeichen

„E 94“ erbeten an die Personal-

abteilung. 36211-5

Küchen- und Küchenmädchen werden

für kommende Wintersaison ab

Dezember gesucht. Zuschriften mit

Gehaltsangaben an Pension Son-

nenheim, St. Anton am Arlberg.

9777-5

Tiroler Hotel sucht zu sofortigem

Eintritt erstklass., absolut bilanz-

sichere **Buchhalterin** sowie erst-

klassige **Sekretärin** (Gästebuchhal-

terin). Offerte m. Zeugnisabschrei-

ften u. Lichtbild unter „Nr. 8756“

an die Innsbrucker Nachrichten. 5

Selbständige Buchhalterin mit per-

fekten Maschinenschreib-u. Steno-

graphiekenntnissen für sofort oder

später gesucht. Angebote mit bi-

sherigem Lebenslauf und Gehalts-

angaben an Geschäftshaus Corda

Geiger, Inh. B. Rauth, Landeck,

Tirol. 36197-5

Vertreter gesucht, die in maschine-

len Betrieben Tirols bestens ein-

geführt sind. Chemiker. Carl

Plank, Baden bei Wien, Postfach

Nr. 67. 36221-5

Daimler-Benz Motoren G. m. b. H.,

Geesthagen (Kreis Teitow), Tel.: 84

36 31, sucht **Buchhalter,**

Elektromechaniker, Rottenmeister,

Werkstatthelfer, Schlosser,

Werkzeugmacher, Rottenmeister,

welcher den gesamten Gleisbau be-

herrscht. Angebote sind unter Bei-

fügung von Zeugnisabschriften,

Lebenslauf, Lichtbild, Angabe des

Gehaltsanspruches und des frühe-

sten Eintrittstermines einzusenden.

36219-5

Reich-Hotels Kitzbühel suchen zu

sofortigem Eintritt: 1 Feld- und

Hausmädchen. Für die Wintersaison:

1 Herdmädchen, 1 Serviererin,

1 Weißgeschirrabwascherin. Zu-

schriften mit Zeugnisabschriften

und Bild an Frau Marga Reich,

Kitzbühel. 36196-5

Organisator f. Krankenversicherung

mit Kenntnissen in der Lebensver-

sicherung, für die Ostmark (Alpen-

land) sofort oder später gesucht.

Derselbe muß befähigt sein, die

vorhandene Organisation zu über-

nehmen und weiter auszubauen.

Es wird Wert gelegt auf Persön-

lichkeit, die überdurchschnittliche

Erfolge in Organisation und Wer-

bung nachweisen kann. Bewerbun-

gen, die vertraulich behandelt wer-

den, mit Lebenslauf, Zeugnisab-

schriften, Leistungsbeurteilung u.

Lichtbild unter A 6898 an Georg

Blank, Anzeigenmittler, Mün-

chen 2. 36007-5

Daimler-Benz Motoren G. m. b. H.,

Geesthagen (Kreis Teitow), Tel.: 84

36 31, sucht **Buchhalter,**

Gehaltsbuchhalter, Statistiker,

Stenotypistinnen, Maschin-